Die Wappenkalender des Paderborner Domkapitels

Von Wilhelm Tack

Seit dem 16. Jahrhundert gaben die süddeutschen Domkapitel und wenig später jene in Norddeutschland sowie andere adelige Institute alljährlich große Wandkalender in Plakatform heraus, bei denen das eigentliche Kalendarium, das gedruckt ist, in einem reichen Rahmen in Holzschnitt- oder Kupferstichtechnik steht, der in erster Linie viele Wappen zeigt, wodurch die Bezeichnung „Wappenkalender" entstand.

Außer Wappen zeigen die Umrahmungen die Schutzheiligen der betreffenden Körperschaft, Allegorien, Ansichten der Landeshauptstadt oder einzelner Gebäude, zuweilen ein Bildnis des Regenten oder gar aller Mitglieder eines Domkapitels, sowie geschichtliche Ereignisse. Alles dieses ist oft in phantastische Architekturkompositionen in einer bis ins letzte wohl überlegten Rangordnung meisterhaft eingefügt. In der wappenfreudigen Zeit des 17. und 18. Jahrhunderts waren diese Kalender sehr beliebt. Sie waren der Stolz ihrer Herausgeber, die miteinander wetteiferten, immer größere und reicher ausgestaltete Exemplare herauszugeben. Gibt es doch solche von 2 m Höhe und 1½ m Breite!

Bekannt sind Wappenkalender von den meisten süd- und westdeutschen Domkapiteln, von wenigen adeligen Stiften, Propsteien und Abteien, vom Deutschen Ritterorden und von der rheinischen, fränkischen und schwäbischen Reichsritterschaft. Das Gräfl. Merveldtsche Archiv zu Westerwinkel besitzt eine einzigartige Sammlung von Wappenkalendern des Domkapitels zu Münster, nämlich 133 Exemplare, deren ältestes ein Bruchstück von 1582 ist. Seit 1675 sind die Münsterschen Kalender in dieser Sammlung fast vollständig erhalten. Max Geisberg hat sie bearbeitet, und zwar vor allem unter dem Gesichtspunkte der Familienforschung[1]. Weitere Veröffent-

[1] *Geisberg,* Die Wappenkalender des Münsterschen Domkapitels. In: Westfälische Zeitschrift (= WZ) Bd. 75 (Münster 1917) I, 297—317. Darin ist auf S. 302 zu verbessern, daß der Verfasser des Münsterschen Kalendariums von 1675 — und auch der früheren Kalendarien — nicht Johannes Rudolphi, sondern Johannes Rodorph, artium liberalium magister, ist. Vergl. *Lippe,* Galenerinnerungen im Landesmuseum. In: Westfalen 17. Jg. (Münster 1932) 56 f. — *Geisberg,* Die großen Kalender des Münsterschen Domkapitels. In: Deutsches Adelsblatt 43. Jg. Nr. 33 (Berlin 1925) 805 f. — *Geisberg,* Das Münstersche Domkapitel und seine Wappenkalender. In: Westfäl. Familienarchiv Nr. 5 vom 15. 2. 1926, 71—74.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 105, 1955 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

lichungen von Wappenkalendern liegen vor von Mainz[2], Speyer[3], und — besonders ausführlich und reich bebildert, eine grundlegende Arbeit — von Würzburg[4], sowie verschiedener Reichsritterschaften[5].

Die wissenschaftliche Bearbeitung der Paderborner Wappenkalender, die bisher nur einmal ganz kurz bei Nordhoff[6] erwähnt sind, wurde erst jetzt möglich durch Nachforschungen der letzten Jahre in Adelsarchiven, Museen und Bibliotheken[7].

I. Geschichte der Paderborner Wappenkalender

Der älteste Wappenkalender

Die älteste Nachricht, die sich vermutlich auf einen Paderborner Wappenkalender bezieht, stammt aus dem Jahre 1574. Sie steht im 2. Bande der Libri variorum, jener für die Geschichte des Bistums Paderborn überaus wichtigen Quellensammlung, die der Fürstbischof Ferdinand von Fürsten-

[2] *Schrohe,* Die Wappenkalender des Mainzer Domkapitels. In: Aufsätze und Nachweise zur Mainzer Kunstgeschichte 2. Bd. (Mainz 1912) 33 ff. — *Diepenbach,* Die Wappenkalender des Mainzer Domkapitels. In: Mainzer Zeitschrift 28. Jg. (Mainz 1933) 21—24, mit Abb. des Kalenders von 1757 auf Taf. 1. — *Fuchs,* Das Mainzer Domkapitelsglas im Bayerischen Nationalmuseum. In der Zeitschrift: Die christliche Kunst 31. Jg. (München 1934/35) 58—62 mit Abb. der Kalender von 1747 und 1757. — Die Wappenkalender des Mainzer Domkapitels von 1765 ff und der Rheinischen Ritterschaft von 1753 sind in guten Abbildungen wiedergegeben in: *Gessner,* Das Gestühl im Westchor des Mainzer Domes (Mainz 1950) Taf 20 und 21.

[3] *Schrohe,* Die Wappenkalender des Speyerer Domkapitels im 18. Jahrhundert. In: Pfälzisches Museum — Pfälzische Heimatkunde 40. bzw. 19. Jg. (1923) 68.

[4] *Brod,* Mainfränkische Kalender aus vier Jahrhunderten. Festgabe der Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte, Würzburg, zur Zwölfhundert-Jahrfeier 1952 (Würzburg 1952). Brod behandelt außer den Bistumskalendern u. a. auch die der Kollegiat- und der Ritterstifte, der Abteien und Propsteien des Bistums Würzburg, der Stadt Würzburg und des Kaiserlichen Landgerichts des Herzogtums Franken. Unter dem Titel, Der St. Kilianskalender des Stiftes Neumünster hat Brod dem Kalender dieses Kollegiatstiftes einen eigenen Aufsatz gewidmet in: Heiliges Franken, Festchronik zum Jahre der Frankenapostel 1952, herausgegeben von Theodor Kramm. Heft 5, Würzburg, September 1952, 142—45.

[5] *von Bruselle-Schaubeck,* Wappenkalender der freien Reichsritterschaft in Schwaben. In: Heraldisch-genealogische Blätter für adelige und bürgerliche Geschlechter. 7. Jg. 1910 Nr. 5. — Ein Wappenkalender der Rheinischen Ritterschaft findet sich in den Anmerk. 2 zitierten Aufsätzen von *Schrohe* und *Gessner,* solche der fränkischen Reichsritterschaft bei *Brod* (siehe Anmerk. 4). An der gleichen Stelle hat *Brod* auch jene der Ballei Franken des Deutschen Ritterordens veröffentlicht.

[6] *Nordhoff,* Buchbinderkunst und Handwerk in Westfalen, WZ 39 (Münster 1881) I, 181 f. — *Nordhoff,* Nachlese zur Buchdruckergeschichte Westfalens, WZ 41 (Münster 1883) II, 155, Anmerk. 1.

[7] Dem Staatsarchiv Münster, sowie Freiherrn von Fürstenberg-Herdringen, Graf Westphalen zu Fürstenberg, Freifrau von Brencken zu Erpernburg, Dr. von und zur Mühlen-Merlsheim, den Museumsleitern von Münster und Burg Altena und den Bibliotheksvorständen mehrerer wissenschaftlicher Bibliotheken sei für die bereitwillige Unterstützung der Nachforschungen nach Wappenkalendern bestens gedankt.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 105, 1955 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

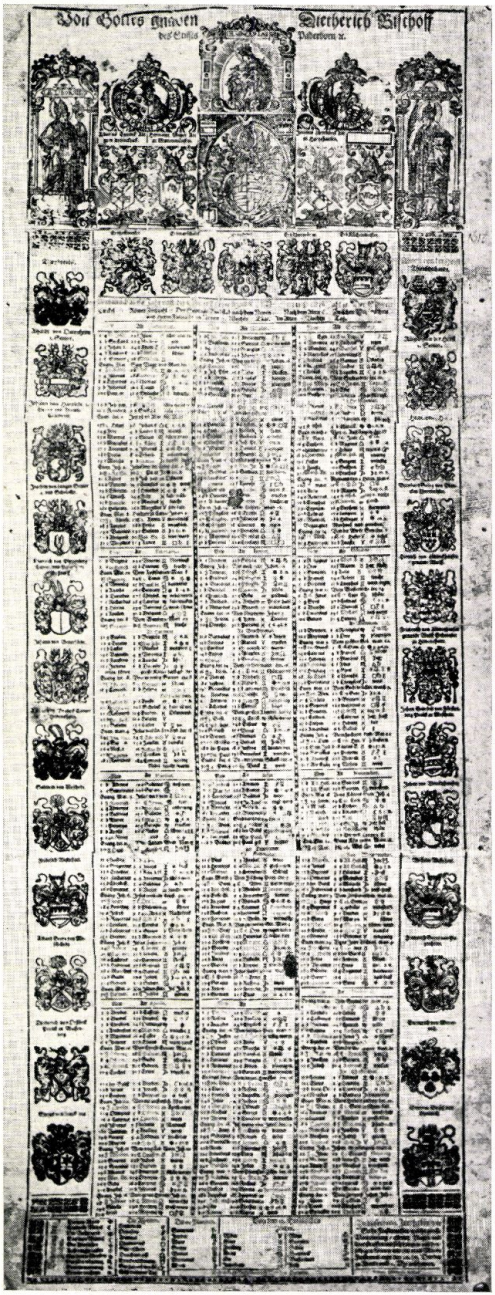


Abb. 1 Kalender von Pontanus, 1613 (oder vorher) bis 1690

Quelle: Westfälische Zeitschrift 105, 1955 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

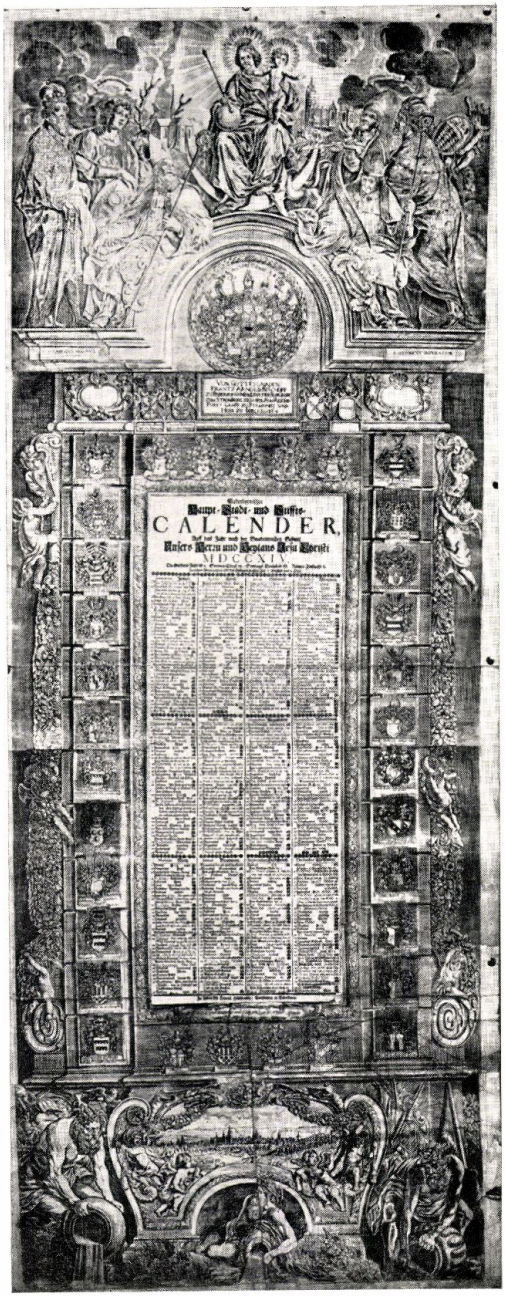


Abb. 2 Kalender von Rudolphi, 1691—1718

Quelle: Westfälische Zeitschrift 105, 1955 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

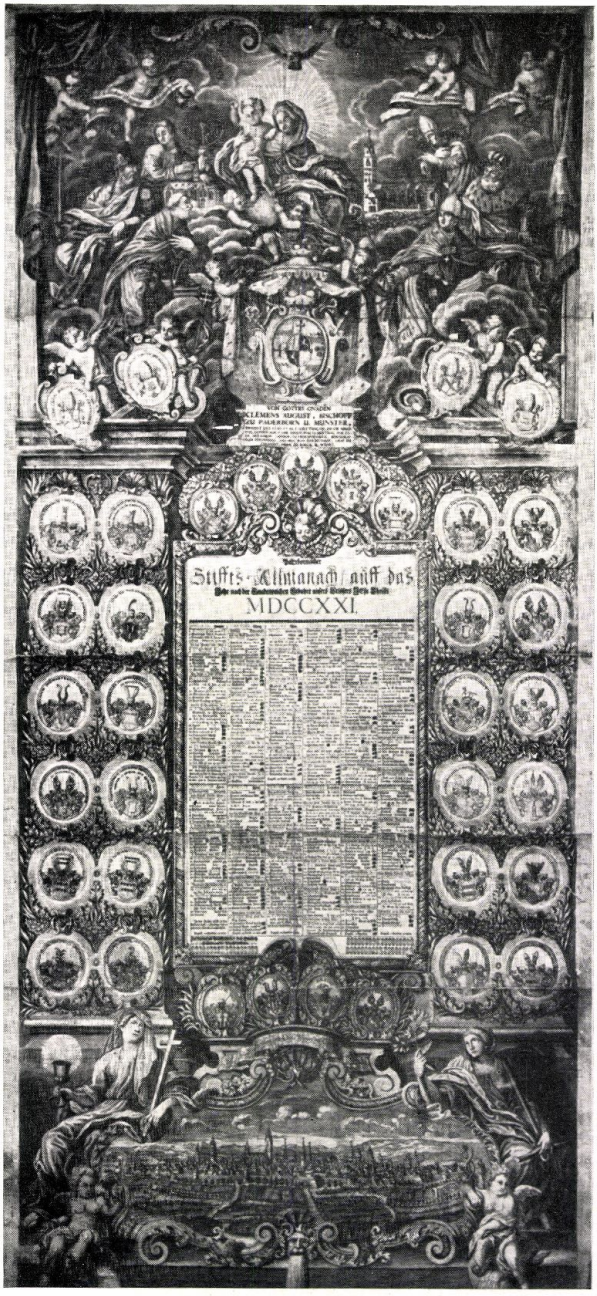


Abb. 3 Kalender von Fabary, 1719—1736

Quelle: Westfälische Zeitschrift 105, 1955 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

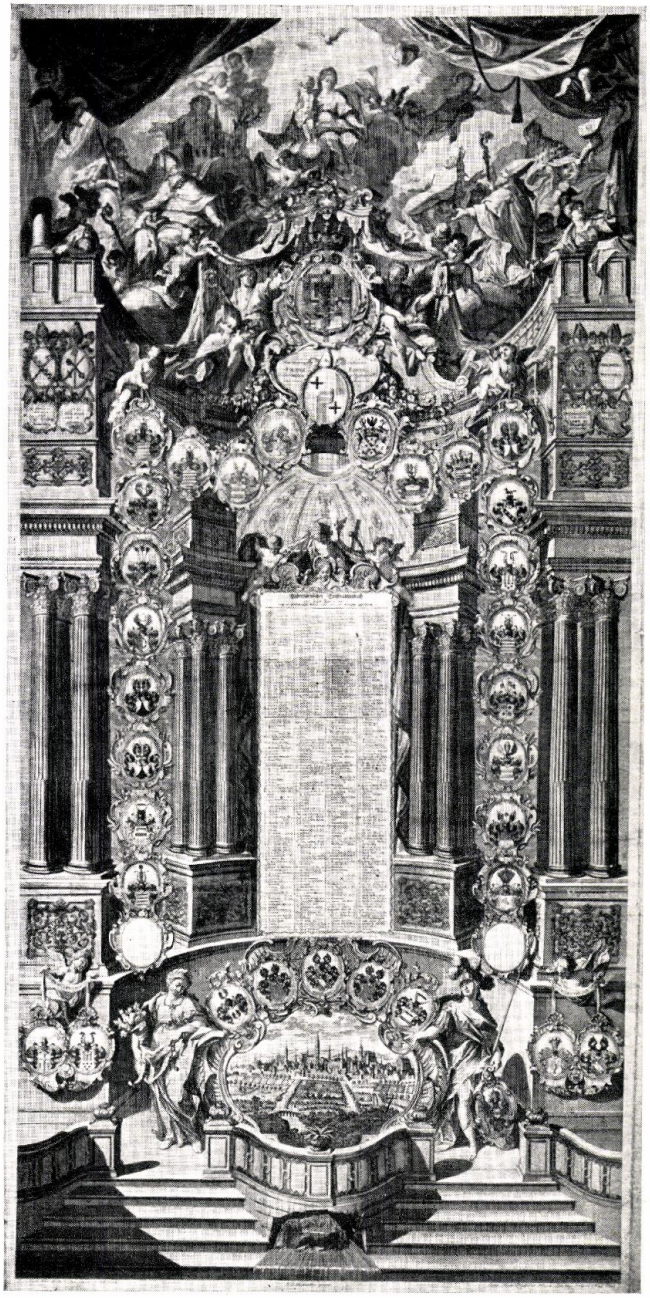


Abb. 4 Kalender von Nagel, 1737—1803

Quelle: Westfälische Zeitschrift 105, 1955 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Abb. 5 Kopf des Kalenders von Pontanus

Quelle: Westfälische Zeitschrift 105, 1955 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

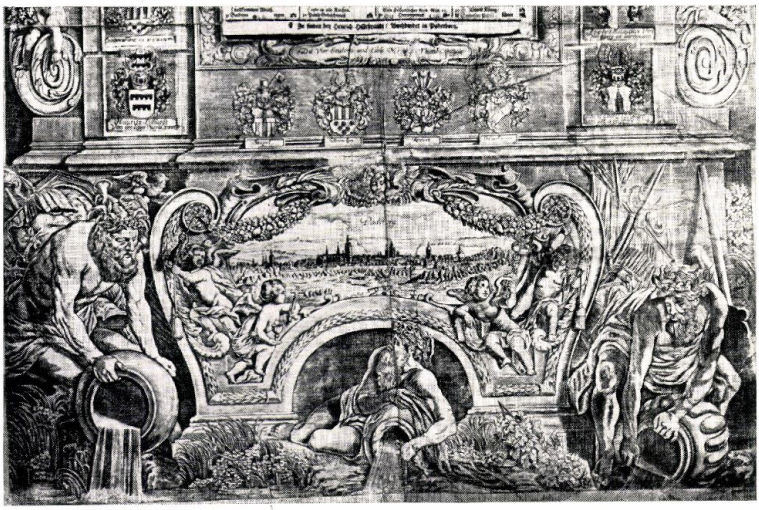


Abb. 6/7 Kopf und Fuß des Kalenders von Rudolphi

Quelle: Westfälische Zeitschrift 105, 1955 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

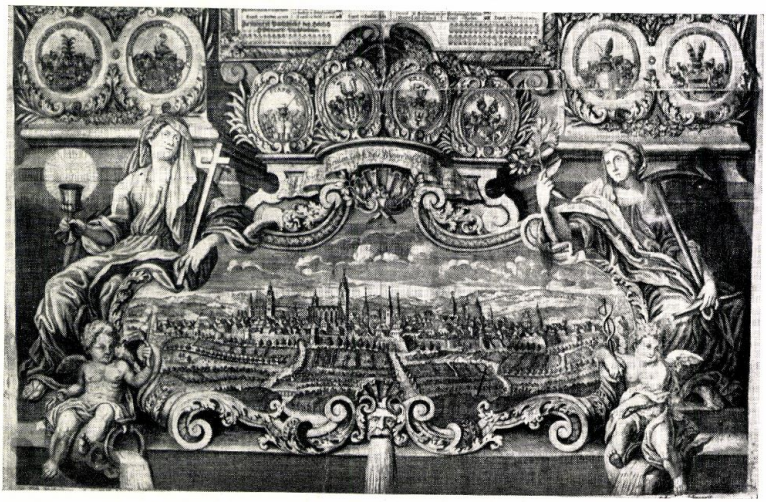
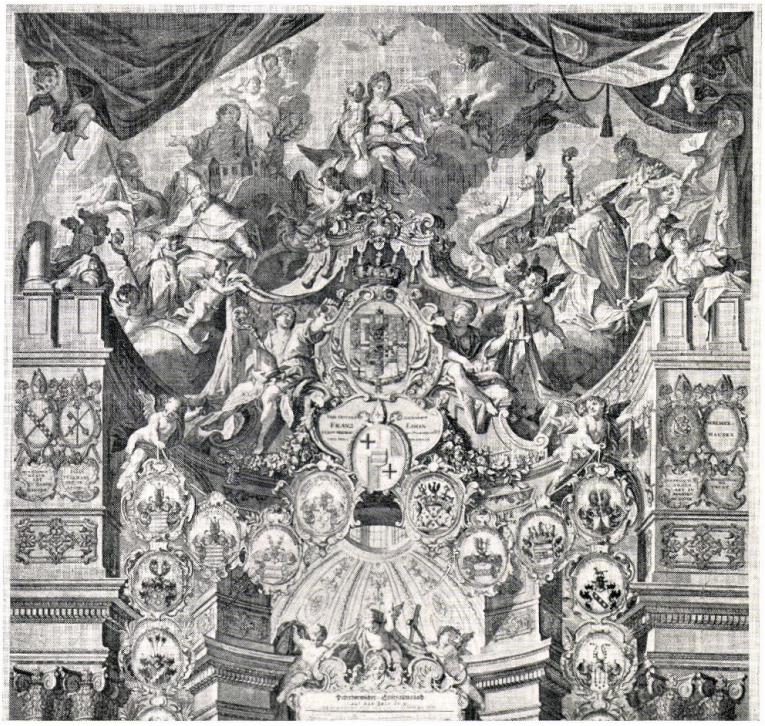


Abb. 8/9 Kopf und Fuß des Kalenders von Fabary

Quelle: Westfälische Zeitschrift 105, 1955 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org



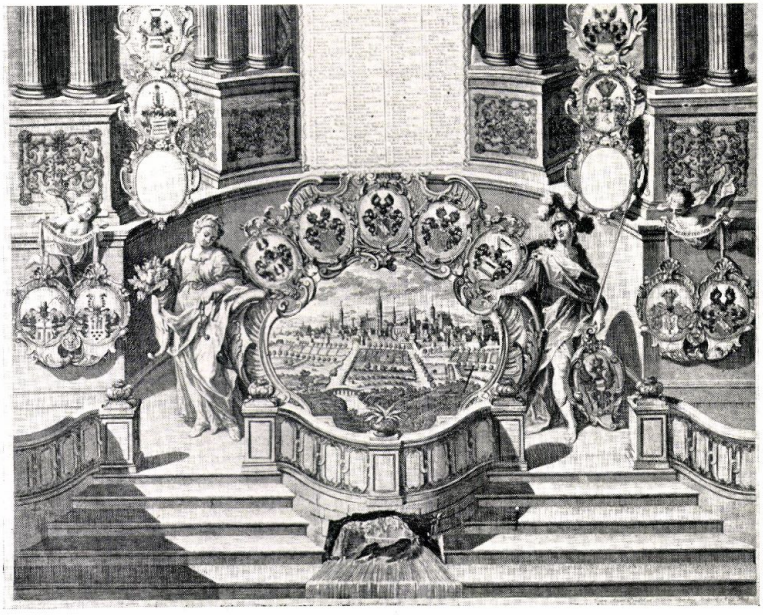


Abb. 10/11 Kopf und Fuß des Kalenders von Nagel

Quelle: Westfälische Zeitschrift 105, 1955 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

berg anlegen ließ, und die sich heute unter den Handschriften der Theodorianischen Bibliothek in Paderborn befindet[8]. Es ist eine Eintragung von der Hand des Jesuiten Johann Grothaus, eines der engsten Mitarbeiter Ferdinand von Fürstenbergs, und mit nachstehender Überschrift und Quellenangabe versehen:

„Status Diözesis Paderbornensis Ao. 1574
ex vetusta tabula geographica, quam Danielis Archiepiscopi Moguntini jussu fecit Godefridus Mascopius Embricensis et exhoc fideliter in castro Neohusano impetrata ex archivio Moguntino."

Dann folgt der eigentliche Text:

Episcopus Paderbornensis O
Stift Paderborn crux rubra
Laurentius Abbas Marienmünster
Johannes Abt zu Hardehausen
Johannes Abt zu Abdinghof
— — —
Wilhelm Westphal Thumbrobst
Heinricus von Meschede Thumbdechand
Philippus Westphal senior et prepositus in Bustorf
Mauritius Spegel subsenior
Rave v. Horde prepositus Monasteriensis, scholasticus Paderbornensis
Bernhart von Büren Vicedom. zu Münster, canonicus Paderbornensis
Gotfrid von Raesfeld canonicus Monasteriensis et Paderbornensis
Georgius Spegel canonicus
Philipp van Hürdt canonicus
Joist van der Borg canonicus Osnaburgensis et Paderbornensis
Wilhelm von Haitzfeld canonicus Paderbornensis et Susatensis
Roserius von Westrem canonicus
Diderich von Meschede canonicus
Alhard von Quernheim canonicus Mindensis et Paderbornensis
Melchior von Plettenberg canonicus
Wilhelm Schilder canonicus Paderbornensis et Fritzlariae
Didrich von Fürstenberg canonicus Trevirensis et Paderbornensis
Jahnn Hürdt canonicus
Xerxius von Westrem canonicus
Hermann Winckelhausen canonicus
Bitter von Raesfeld custos Monasteriensis canonicus Paderbornensis
Heinrich von Papenhem
Hermann von Diepenbrock scholasticus Monasteriensis canonicus Paderbornensis

---

[8] Theodorianische Bibliothek Paderborn, Handschrift Pa. 130 Bd. 2, fol. 84 v. Abgeschrieben von Mertens für seine Sammlung der Namen von Paderborner Domherren in Akt. 186 fol. 47rf. des Altertumsvereinsarchivs Paderborn (= AAP).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 105, 1955 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Friedrich de Wendt canonicus
Joan van Buren Stathalter
Werner Spegel Erbmarschalk
Elmerhaus von Haxthusen Erbhoffmeister
Hermann Schilder Erbthorwart
Joan Spegel Erbschenk
Friedrich Westphael Landdrost."

Zum Text dieser Nachricht ist folgendes zu bemerken:

In der ersten Zeile steht hinter den Worten „Episcopus Paderbornensis" eine Null. Das besagt, daß der bischöfliche Stuhl zu Paderborn z. Zt. vakant war. Hieraus ergibt sich, daß der vorliegende Status aufgestellt wurde zwischen dem 5. April 1574, dem Todestag des Fürstbischofs Johann II., Graf von Hoya, und dem 9. Dezember des gleichen Jahres, an dem sein Nachfolger Salentin, Graf von Isenburg, seinen feierlichen Einzug in Paderborn und seine Kathedrale hielt. Salentin war am 21. April vom Domkapitel gewählt und am 4. September vom Papst als Administrator des Hochstifts bestätigt[9].

Die zweite Zeile „Stift Paderborn crux rubra" beschreibt das Wappen des Hochstifts, ein rotes Kreuz (im weißen Felde). Wenig später wurden die Farben des Wappens geändert in ein goldenes Kreuz in rotem Felde. Es steht hier also statt des üblichen Wappens des Bischofs das des Hochstifts, weil Paderborn damals keinen Bischof hatte.

In den nächsten vier Zeilen folgen die Namen der Äbte der vier Abteien des Hochstifts: Laurentius Dülken von Marienmünster, Johannes Prins von Hardehausen und Johannes Schröder von Abdinghof. Jeder dieser Namen steht in einer eigenen Zeile. In der vierten Zeile weisen Gedankenstriche darauf hin, daß es 1574 keinen Abt der alten Abtei Helmarshausen mehr gab, da diese bereits 1535 aufgehoben war.

Nun werden die Namen der 24 Mitglieder des Paderborner Domkapitels aufgeführt, beginnend mit den höchsten Dignitäten: dem Dompropst und dem Domdechanten, fortgesetzt nach dem Alter des Eintritts des betr. Herrn ins Domkapitel. Soweit sie kein besonderes Amt verwalteten, sind die Domherren noch als „canonicus" bezeichnet, später ist man stolz auf die Bezeichnung „Kapitular". Hatten die Herren außer beim Paderborner Domkapitel noch eine andere Präbende inne, so ist diese mit der Paderborner hinter ihrem Namen angegeben, z. B. war der Senior des Kapitels Philipp von Westphalen gleichzeitig Propst vom Busdorf, der Domscholaster Rave von Hörde auch Dompropst zu Münster. Dem Münsterschen Kapitel gehörten mehrere Paderborner Domherren gleichzeitig an. Johann von der Borg gehörte auch zum Domkapitel von Osnabrück, Alhard von Quernheim zu dem von Minden und Dietrich von Fürstenberg, der spätere Fürstbischof, zu dem von Trier. Im Soester Patroklikapitel saß der Paderborner Domherr Wilhelm von Hatzfeld, und zum Stiftskapitel von Fritzlar gehörte Wilhelm Schilder.

[9] *Linneborn,* Realschematismus Paderborn 1913, S. 82.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 105, 1955 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Nach den Domkapitularen werden der Statthalter, Edelherr Johann von Büren, ferner die Inhaber der vier Ehren - Erbämter des Hochstifts und Friedrich von Westphalen als Landdroste angeführt.

Ganz in derselben Reihenfolge wie Grothaus hier Namen und Wappen des Fürstbischofs, z. Zt. des Sedisvakanz das des Hochstifts, die vier Äbte der alten Abteien des Fürstbistums, die 24 Domherren mit ihren Titeln und die vier Erbämter angibt, finden sich dieselben auch auf den späteren Wappenkalendern. Das fällt besonders auf, wenn man weiß, wie sehr die adeligen Herren des Domkapitels vor den bürgerlichen Äbten, ja sogar vor dem meist bürgerlichen Weihbischof, trotz dessen Bischofswürde, zu rangieren beanspruchten. Der Name des Statthalters und jener des Landdrosten fehlen später in den Kalendern, der Statthalter aus dem Grunde, weil sein Amt aufhörte, und Landdrosten gab es in der Folgezeit mehrere.

Die Übereinstimmung zwischen Grothaus' Aufzeichnung und den Wappenkalendern sowohl nach Inhalt wie Reihenfolge drängt zu der Annahme, Grothaus habe hier einen Vorfahren der späteren Wappenkalender bei seiner Aufstellung des Status vor sich gehabt. Verstärkt wird diese Annahme durch die Mitteilungen über das Stiftswappen und die ausdrückliche Bezeichnung der beiden vakanten Stellen: der des Bischofs durch die Null, und jener des Abtes von Helmarshausen durch die drei Gedankenstriche. Es wurde nämlich bis zur Aufhebung des alten Hochstifts im Jahre 1803 im Wappenkalender immer noch der Platz für das Wappen von Helmarshausen und den Abtsnamen frei gelassen.

Trotzdem ist die Annahme, hier die älteste Nachricht über einen Paderborner Wappenkalender zu besitzen, leider nicht über jeden Zweifel erhaben. Grothaus gibt nämlich als Quelle an: „Aus einer alten Landkarte (tabula geographica), die Gotfried Mascopius auf Befehl des Mainzer Erzbischofs Daniel — gemeint ist Daniel Brendel von Homburg — anfertigte, und die aus dem Mainzer Archiv in das Schloß Neuhaus kam." Die Arbeit des Gottfried Mascopius ist bis jetzt trotz eifriger Nachforschungen unauffindbar. Sollte sie wirklich eine Landkarte gewesen sein, die alle die aufgeführten Angaben enthielt, so würde sie als ein Unikum dastehen. Wohl finden sich alte Karten mit Städteansichten, zuweilen auch Angaben über den Regenten und die Geschichte des betreffenden Territoriums. Aber die Aufzählung des gesamten Domkapitels, der Äbte und Erbämter usw. würde doch bei einer Landkarte einzig dastehen. So ist es mehr als fraglich, ob hier wirklich eine Landkarte gemeint ist.

Alle Zweifel würden sich lösen, wenn wir statt tabula geographica, tabula chronographica lesen dürften, was dann soviel wie „Kalender" bedeuten würde. Aber das ist nicht ohne weiteres gestattet, da von den Mitarbeitern Ferdinand von Fürstenbergs gerade Grothaus als sehr exakter Forscher bekannt ist. So muß die Frage, ob Paderborn schon 1574 einen Wappenkalender besaß, unentschieden bleiben. Trotzdem spricht außer dem

Quelle: Westfälische Zeitschrift 105, 1955 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

oben Angeführten dafür, daß Wappenkalender z. B. in Würzburg bereits seit 1516[10], in Mainz seit 1564[11] und in Münster seit 1582 nachweisbar sind.

Der Kalender von Matthäus Pontanus (1613 oder vorher bis 1690)

Der älteste erhaltene Wappenkalender des Paderborner Domkapitels stammt aus dem Jahre 1613 und befindet sich im Archiv des Freiherrn von Fürstenberg zu Herdringen. Er ist auf Papier gedruckt, auf sehr grobes Leinen aufgezogen und wird gerollt aufbewahrt (Abb. 1 u. 5).

Über dem Kalender steht als Titel „Almanach auffs Jahr nach der Geburt Christi MDCXIII". Daran schließen sich einige kalendarische Angaben, so über die goldene Zahl, die Römerzinszahl, den Sonntagsbuchstaben usw.

Unten sind die im Kalendarium gebrauchten Zeichen ausführlich erklärt und einige astronomische Ereignisse mitgeteilt, z. B. daß im Jahre 1613 fünf Finsternisse zu erwarten seien. Am Schluß des Textes steht das Chronogramm:

nVnC DIMItIs serVos

„jetzt entläßt Du die Diener",

das die Jahreszahl 1613 ergibt. Es ist entnommen dem Lobgesang des Greises Simeon bei der Darstellung im Tempel aus dem Lukasevangelium, Kapitel 2, Vers 29.

Die Umrahmung des Kalenders besteht aus einem breiten Kopf und schmalen seitlichen Streifen. Der Kopf trägt die Aufschrift: Von Gottes Gnaden Dietherich Bischoff des Stiffts Paderborn ec. und ist mit Figuren, Wappen und Ornament reich ausgestattet. Die Seiten zeigen Wappen und Titel der 24 Domherren.

Die Umrahmung ist in Holzschnitt hergestellt und gleichzeitig mit den Typen des Kalenders gedruckt. Die große Fläche ist auf fünf Druckstöcke verteilt, je einer für Kopf und Fuß, drei für den mittleren Teil, deren wagerechte Fugen zwischen dem 2. und 3., bzw. 8. und 9. Domherrenwappen verlaufen. Das Kalendarium ist zweifarbig, schwarz und rot, die Umrahmung nur schwarz mit Ausnahme des Namens des Domdechanten Arnold von der Horst. Diesem entsprach auf der andern Seite gewiß der jetzt verblichene Name des Dompropstes Walter von Brabeck in Rotdruck.

Am untern Ende des Kalenders steht in der Mitte in roten Buchstaben: „Gedruckt zu Paderborn bey Mattheo Pontano". Pontanus war der erste, in Paderborn tätige Buchdrucker.

Von dem Kalender ist bis jetzt nur das eine Exemplar bekannt. Reste eines zweiten befinden sich im Staatsarchiv zu Münster und zwar nur der obere Teil, der sehr zerstört ist und die Jahreszahl nicht mehr erkennen läßt[12].

---

[10] *Fuchs,* Das Mainzer Domkapitelsglas im Bayerischen Nationalmuseum. In: Die christl. Kunst 31 Jg. (1934/35) 60. *Diepenbach,* Wappenkalender des Mainzer Domkapitels 21.

[11] *Brod,* Mainfränkische Kalender 17 f.

[12] Freundliche Mitteilung von Staatsarchivdirektor Prof. Dr. *Bauermann,* der dankenswerter Weise auch einen originalgroßen Abzug von dem Rest besorgte.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 105, 1955 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Er stammt aus der Regierungszeit des Fürstbischofs Ferdinand I (1618—50) und kann durch die Angabe der goldenen Zahl (16), des Jahres des Sonnenzyklus (15) und der Indiktion (13) bestimmt werden auf das Jahr 1630. Er ist wahrscheinlich vom Sohne des Matthäus, von Heidenreich Pontanus, herausgegeben und unterscheidet sich von dem ersten Exemplar dadurch, daß er als äußeren Abschluß der Umrahmung statt einer schlichten Linie eine schöne Renaissanceleiste hat.

Nach 1630 ist das Erscheinen eines Wappenkalenders für Paderborn zuerst wieder bezeugt im Sitzungsprotokoll des Domkapitels vom 24. November 1663: der Markgraf Hermann von Baden und Hochburg wünscht sofort nach seiner Aufnahme ins Paderborner Domkapitel sein Wappen im Kalender an anderer, bevorzugterer Stelle und begründet dieses mit Rücksicht auf seine hohe Verwandtschaft[13].

Vermutlich handelt es sich hier noch um den in Holzschnitt hergestellten Kalender des Pontanus, der wahrscheinlich bis 1690 im Gebrauch war. Denn als 1691 ein neuer Kalender erschien, wurde der bisherige ausdrücklich als im Format kleiner und mit einem „höltigen Stich" versehen bezeichnet. Beides paßt auf den Wappenkalender des Pontanus. Die Platten zum „höltigen Stich" mußte der Buchdrucker Huber in Paderborn, der ihn zuletzt gedruckt und verteilt hatte, zur Vernichtung abliefern[14].

Der Kalender von Johann Georg Rudolphi (1691—1718)

Kurz nach der Mitte des 17. Jahrhunderts hatten die Domkapitel von Hildesheim und Osnabrück neue Stiftskalender herausgegeben. Dadurch angeregt trug sich auch das Paderborner Domkapitel mit dem Gedanken an einen neuen Wappenkalender. Das bezeugt das Protokoll der Kapitelssitzung vom 3. Februar 1665, wo es dann weiter heißt: „wobei erinnerlich fürgefallen, daß es woll stehen würde, wenn das hohe Altar, so in hiesigem Thumb, dem Calendario mitt einverleibet undt in Kuppfer ausgestochen würde"[15]. Wenn diese Absicht auch nicht verwirklicht wurde, so ersieht man hieraus doch, wie gut der neue Barockhochaltar dem Kapitel gefiel[16]. Es dauerte aber noch mehr als 20 Jahre, bis ein neuer Kalender erschien.

Den Auftrag zur Anfertigung der Zeichnung erhielt Johann Georg Rudolphi, der bedeutendste Maler und Graphiker der Barockzeit im Hochstift Paderborn[17]. Er signierte seine Arbeit unten links mit: „Joan Georg Rudolphi delineavit". Jetzt wurde der Kalender nicht mehr in Holzschnitt, sondern als Kupferstich hergestellt (Abb. 2, 6 u. 7). Diesen fertigte der

---

[13] Staatsarchiv Münster, Paderborner Domkapitel, Protokolle (= PDP) 1663—75 fol. 55 v.

[14] PDP 1690—99 fol. 3r.

[15] PDP 1663—75 fol. 122.

[16] *Tack*, Die Barockisierung des Paderborner Domes. WZ 98/99 (Münster 1949) II, 75.

[17] *Tack*, Johann Georg Rudolphi, der bedeutendste Barockmaler des Paderborner Landes. In: Westfalen 27. Band (Münster 1948) 120.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 105, 1955 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Kölner Stecher Johann Heinrich Löffler an[18] und bezeichnete ihn unten rechts mit „Loeffler sculpsit Colon". Die Platte bezahlte der Fürstbischof Hermann Werner von Wolff-Metternich und schenkte sie dem Domkapitel. Ob Löffler auch die Abzüge von der Platte herstellte, läßt sich aus den Akten nicht ermitteln. Das Kalendarium druckte der Buchdrucker Doidt in Neuhaus und besorgte auch die Auslieferung des Kalenders. Ende Dezember 1688 konnte er dem Kapitel einen Probedruck präsentieren und erhielt dafür 6 Rthlr[19]. Doch die Ausgabe verzögerte sich noch um zwei Jahre. Am 13. September 1690 wurde als Erscheinungstermin Neujahr 1691 festgesetzt. Gleichzeitig wurde der Domkämmerer beauftragt, das Papier für den neuen Kalender für 10 Rthlr in Frankfurt zu kaufen[20].

Die Verteilung des „newen großen Kalenders", wie er hier genannt wird, geschah nach einem Kapitelsbeschluß vom 28. Dezember 1690 in der Weise, daß jeder Domherr zwei, der Syndikus und der Kapitelssekretär je ein Exemplar gratis erhielten. Für zwei weitere Exemplare sollte jeder Kapitular je 10, für beliebig viele weitere Stücke je 14 Groschen bezahlen. Den hochfürstlichen Räten sollten vom ersten Jahrgang sechs Stück geschenkt werden, weil der Fürst die Platten dem Kapitel „gnädigst verehrt" hatte[21]. Der Fürstbischof selbst erhält jährlich 12 Exemplare als Geschenk[22]. Am 20. Oktober 1691 beschloß das Kapitel, die Kalender soll der „new angenommene Hoff-Buchdrucker Nagell aufflegen und jedes Stück ad 10 groschen angeschlagen werden"[23].

Löffler hatte den Kalender auf drei Kupferplatten gestochen. Das Kopfstück, das bis zur Zerstörung Paderborns 1945 im Altertums-Museum erhalten war, war 51,5 cm hoch, das dort jetzt noch vorhandene Fußstück ist 25 cm hoch. Die mittlere 73,5 cm große Platte ist nicht mehr erhalten. Alle drei Platten hatte 1883 ein Paderborner Klempner in Detmold käuflich erworben[24]. Daß die Kupferplatten bis 1883 überhaupt erhalten waren, verdanken wir einem Kapitelsbeschluß vom 14. September 1718, der gelegentlich der abermaligen Herstellung eines neuen Kalenders bestimmte, die Kupferplatten von dem bisherigen Kalender sollten aufbewahrt werden, damit, wenn der neue Kalender „nicht anständig" werden würde, die alten wieder gebraucht werden könnten[25].

---

[18] *Tack,* Johann Georg Rudolphi ... Westfalen 27. Bd. (Münster 1948) 123.

[19] PDP. 1679—90 S. 1648 a.

[20] PDP 1690—99 fol. 3r.

[21] PDP 1690—99 fol. 21r.

[22] PDP 1690—99 fol. 121 r. Wiederholt mußten weitere Exemplare an den Fürstbischof und die höchsten Beamten des Hochstifts geliefert werden. Vergl. *Hoedt,* Die Anfänge der Hofbuchdruckerei am Sitz des Fürstbischofs von Paderborn. Msk. 31 f.

[23] PDP 1690—99 folg. 108 r.

[24] *Tack,* Johann Georg Rudolphi ... Westfalen, 27. Bd. (Münster 1948) 120, Anm. 14.

[25] PDP 1715—20 fol. 152r.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 105, 1955 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Von Rudolphis Kalender ließen sich bis jetzt nur zwei Exemplare feststellen und zwar beide im Herdringer Archiv. Sie stammen aus den Jahren 1711 und 1714. Das Kalendarium ist bei beiden eingeklebt und trägt am unteren Rande den Vermerk: „Zu finden bey Henrich Hillebrandt / Buchbinder in Paderborn". Die Domherrenwappen sind, da sie mit jeder Veränderung im Kapitel ihren Platz im Kalender wechseln mußten, auf einzelne 6,5 cm hohe Kupferplatten gestochen und von diesen in den Kalender eingedruckt.

Ein weiteres Exemplar, das sich nach einer Notiz von Mertens im Landesmuseum zu Münster befinden soll, ist dort nicht aufzufinden[26].

Der Kalender von Johann Heinrich Fabary (1719—1736)

24 Jahre nach dem Erscheinen von Rudolphis Kalender, am 31. Januar 1717 präsentierte der Maler und Kupferstecher Johann Heinrich Fabary in der Kapitelssitzung eine „saubere und schöne delineation" von einem neuen Stiftskalender und will ihn auf eigene Kosten in Kupfer stechen. Er verlangt dafür das Recht des Alleinverkaufs. Dem Kapitel gefiel der Entwurf bis auf kleine Beanstandungen sehr gut. Jedoch soll zunächst die Zahl der zu liefernden Freiexemplare festgestellt und mit dem Buchbinder Huber, der den Kalender bis jetzt geliefert hat, verhandelt werden. Das Resultat ergibt sich aus dem Protokoll über die Kapitelssitzung 2. April 1717[27]. In dieser wird Fabary das Privileg erteilt, den neuen Stiftskalender nach der eingereichten Vorlage unter folgenden Bedingungen auf eigene Kosten herzustellen:

„1) Er hat jährlich zu liefern: 12 Stück an den Fürstbischof erga recognitionem. Je ein Stück gratis an: jeden fürstbischöflichen Rat, die Ober- und Niederkanzlei, das Kapitelshaus, den Syndikus, den Sekretär, die Geheimen Räte und Drosten von der Asseburg und von Mengersheim (= Mengersen), an die Kapitulare je 4 Stück, davon 1 zu 12 gr., die drei andern zu 18 gr. Die übrigen kann er frei verkaufen.

2) Das Kupfer liefert das Kapitel, den Stich Fabary.

3) Die Wappen sollen in Kupfer gestochen und eingedruckt, nicht aufgeklebt werden. Jeder neue Kapitular zahl dafür 2 Rthlr."

Fabary verbesserte den Entwurf und legte in der Kapitelssitzung vom 4. April 1718 persönlich einen Probeabzug vor. Dieser wurde bis auf Kleinigkeiten genehmigt. Gleichzeitig wurde beschlossen, die 25 Pfund Kupfer, die zur Herstellung der Platten gebraucht werden, auf eine der Kassen des Kapitels zu übernehmen. Fabary beantragte auch die Ausdehnung des ihm

---

[26] Freundl. Mitteilung des früheren Direktors des Landesmuseums für Kunst- und Kulturgeschichte zu Münster Dr. Greischel, der auf Bitten des Verfassers gründlich, wenn auch leider vergeblich, nach dem Kalender suchen ließ. Vergl. auch *Tack*, Rudolphi 120, Anm. 14.

[27] PDP 1715—20 fol. 86r und 97r ff.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 105, 1955 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

übertragenen Privilegs auf seine Frau und seine Erben[28]. Zwei Monate später, am 18. Juni 1718, fand eine dritte Prüfung des inzwischen wieder verbesserten Probeabzuges statt. Auch jetzt hatte das Kapitel noch einige Ausstände zu machen[29]. Fabary aber schuf einen prächtigen Kalender, der wahrscheinlich für das Jahr 1719 zum ersten Male erschienen ist (Abb. 3, 8 u. 9).

Davon sind, und zwar wiederum im Herdringer Archiv, zwei Exemplare für die Jahre 1721 und 1723 erhalten. Fabary erlebte ihr Erscheinen nicht mehr. Er muß vor Dezember 1720 gestorben sein. Denn in der Kapitelssitzung vom 4. Dezember jenes Jahres wurde das Kalenderprivileg, von dem es heißt, es habe früher Fabary besessen, „rescribirt" und „extendirt" auf den Buchbinder Heinrich Hillebrandt und einen gewissen Daniel Thodener, „fourieren unter des majore Regiment"[30]. Hillebrandt hatte die Auslieferung des Kalenders und war der Geldgeber des Fabary. Darum beschwerte er sich bei der Regierung des Hochstifts gegen die Ausdehnung des Privilegs auf Thodener, der schließlich gegen eine kleine Abfindung Verzicht leistete[31].

Über Fabarys Person ließ sich bis jetzt nichts feststellen. Vermutlich wohnte er nicht in Paderborn, denn bei den Verhandlungen ließ er sich durch einen Mandatar vertreten.

Sein Kalender ist etwas kleiner als der von Rudolphi und trägt den Vermerk: „Zu finden zu Paderborn bey Henrich Hillebrandt, Buchbindern". Am untern Rande des Kalenders steht unten links der Name des Kupferstechers: „jac. Wilh. Heckenauer sculpsit Wolffenbüttel". Heckenauer stammte aus einer Augsburger Goldschmiede- und Kupferstecherfamilie. Er arbeitete zuerst in seiner Heimat, dann in Berlin und vielleicht auch in Wien. Seit 1705 war er in Wolfenbüttel ansässig, wurde dort Hofkupferstecher und ist hier 1738 gestorben[32].

Fabarys Kalender hat eine solch große Ähnlichkeit mit dem gleichzeitig erschienenen Hildesheimer, von dem ein Exemplar aus dem Jahre 1721 ebenfalls in Herdringen erhalten ist, daß beide Werke unmöglich unabhängig voneinander entstanden sein können. Da der Hildesheimer Kalender von dem bedeutenden Augsburger Maler und Stecher Johann Georg Bergmüller (1688—1762)[33] entworfen ist, ist man geneigt, eher an eine Abhängigkeit des gänzlich unbekannten Fabary von Bergmüller zu glauben als umgekehrt.

---

[28] PDP 1715—20 fol. 133r. Die Bezahlung sollte erfolgen „ex communione" d. h. aus der allgemeinen Kasse des Kapitels, in welche die wegen Abwesenheit einzelner Herren eingesparten Präsenzgelder flossen.

[29] PDP 1715—20 fol. 139v und 143r.

[30] PDP 1715—20 fol. 152r.

[31] PDP 1715—20 fol. 304r. Vergl. *Nordhoff*, Buchbinderkunst in Westfalen, WZ 39 (Münster 1881) I, 181 f.

[32] *Thieme-Becker*, Allgem. Lexikon der bildenden Künstler Bd. 16 (Leipzig 1923) 210 f.

[33] ebendort Bd. 3 (Leipzig 1909) 412.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 105, 1955 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Am 19. Januar 1735 reichte die Witwe Hillebrandt dem Domkapitel die Rechnung über die Versendung der Tauschstücke mit andern Domkapiteln ein, offenbar für den Kalender des Jahres 1735[34]. Wahrscheinlich ist also der Kalender Fabarys bis zu diesem Jahre, vielleicht auch noch im folgenden erschienen.

Der Kalender von Franz Christoph Nagel (1737—1803)

Seit 1726 leitete Franz Christoph Nagel das Bauwesen und die Kunstbelange des Hochstifts Paderborn. Er war 1699 zu Rietberg geboren, führte anfangs den Titel „Ingenieur", später „Hofkammerrat" und starb im Jahre 1764 zu Paderborn[35]. Bei ihm bestellte das Domkapitel einen neuen Wappenkalender, der am 13. April 1733 als in Arbeit befindlich bezeichnet wird[36]. Am 15. September jenes Jahres präsentierte Nagel in der Kapitelssitzung persönlich den Entwurf[37]. Dieser ist nicht erhalten. Wie jedoch ein solcher Entwurf ausgesehen haben mag, zeigt jener nicht ausgeführte für Münster, den Geisberg im Deutschen Adelsarchiv veröffentlicht hat[38]. Am 16. Dezember wurde der Entwurf genehmigt und gleichzeitig beschlossen, ihn „abmahlen" d. h. eine Werkzeichnung für den Stecher anfertigen zu lassen. Dem Künstler wurde ein Honorar von 100 Reichsthalern bewilligt. Davon mußte er allerdings den Maler, der den Entwurf abzeichnete, bezahlen und die gesamte Herstellung des Kalenders überwachen.

Diese Beschlüsse waren offenbar in der Begeisterung für den prächtigen Entwurf etwas übereilt gefaßt. Am folgenden Tage dachte man schon nüchterner und stellte das Erscheinen des Kalenders um ein Jahr zurück[39]. Daher verzögerte sich auch die Auszahlung des Honorars an Nagel. Dreimal, im Januar, Juni und Oktober 1734 bat dieser um Auszahlung der 100 Rthlr. Am 15. Januar zahlte der Strukturar Holtgreven zwar den Teil des Honorars, der für den Abzeichner bestimmt war, nämlich 70 Rthlr an „des Herrn Ingenieurs Nagel Bevollmächtigten, den Mahler Ferdinand Woltemate[40].

Woltemate, der seit 1754 auch als vereidigter „Domkapitularischer Wappenmahler" die Ahnentafeln der Herren malte, die sich um eine Präbende im Paderborner Domkapitel bewarben[41], hat also den Entwurf von Nagel in eine Werkzeichnung übertragen.

---

[34] PDP 1734—36 fol. 214r.

[35] *Rensing*, Paderborner Architekten des 18. Jahrhunderts. In: Westfalen, 22. Bd. (Münster 1937) 111 ff.

[36] „Ingenieur Nagell hat einen dessin eines neuen Calenders in Arbeit." PDP 1728—33 fol. 521 r.

[37] PDP 1728—33 fol. 586 r.

[38] Deutsches Adelsblatt 43. Jg. Nr. 33 vom 1. 12. 1925. S. 806.

[39] PDP 1728—33 fol. 628 r.

[40] Staatsarchiv Münster, Domstift Paderborn, Strukturrechnungen (künftig „Strukturrechnung" zitiert) 1733/34 S. 23.

[41] *Tack*, Aufnahme, Ahnenprobe und Kappengang der Paderborner Domherren im 17. und 18. Jahrhundert. In: WZ 96 (Münster 1940) II, 25 f.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 105, 1955 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Nagel selbst erhielt seinen persönlichen Anteil am Honorar in Höhe von 30 Rthlrn erst am 28. Oktober 1734[42]. Mit diesem geringen Betrag wurde sowohl die eigentlich künstlerische Leistung, das Entwerfen des neuen Kalenders, wie auch die Aufsicht über die gesamte Herstellung honoriert, während das Abzeichnen, im Grunde genommen eine rein mechanische Arbeit, die allerdings sehr viel Zeit und auch allerhand Geschick erforderte, mehr als doppelt so hoch vergütet wurde. Der aus dieser Teilung des Honorars sprechenden Einschätzung der geistigen Arbeit eines Künstlers begegnen wir damals allgemein.

Das Domkapitel hatte nun den Entwurf und die Werkzeichnung zu einem neuen Kalender. Aber die Angelegenheit kam nicht recht vom Fleck. Ja, am 30. April 1734 beschloß das Kapitel: „Die Calenderfrage soll auf bessere Zeiten verschoben werden"[43].

Trotzdem behielt man die Sache im Auge und wandte sich zur Herstellung des Kupferstiches an einen der bedeutendsten Stecher der damaligen Zeit, Johann Andreas Pfeffel in Augsburg. Dieser forderte in einem Kostenanschlag für das Stechen der Platte, das Abziehen der Kalender, sowie den Druck des Kalendariums insgesamt 1600 Rthlr[44].

Nach vielen Überlegungen hoffte das Kapitel, die Kosten für den Kalender in folgender Weise aufzubringen:

1) Jeder Domherr verzichtet 3 bis 4 Jahre lang auf seine Revenuen aus der Strukturkasse.
2) Die Zinsen von den bisher eingekommenen und in Zukunft noch eingehenden Ehrenkreuzgeldern werden für die Kalender verwandt. Seit 1722, als Klemens August dem Domkapitel neue Ehrenkreuze schenkte, mußte jeder Domherr beim Empfang seines Brustkreuzes 30 Rthlr zahlen, die auf Zinsen gelegt wurden.
3) Jeder neue Domherr zahlt in Zukunft 12 Rthlr „Kalendergeld"[45].

In der Kapitelssitzung vom 14. September 1734 wurde der von Augsburg zurückgeforderte Entwurf noch einmal vorgelegt. Er gefiel so gut, daß die Herstellung des Kalenders trotz aller finanziellen Bedenken beschlossen wurde. Woltemate bekam den Auftrag, in die ursprünglich noch freien Schilde die Wappen der einzelnen Domherren zu zeichnen. Er bekam für jedes Wappen 2 Rthlr, die der einzelne Domherr selbst bezahlen mußte[46].

Die Verhandlungen zogen sich noch über zwei Jahre hin, in denen Nagel öfter über den Stand der Kalenderangelegenheit referierte. Am 29. Oktober

---

[42] PDP 1734—36 fol. 3 v, 83 rf, 134 r.

[43] PDP 1734—36 fol. 57 r.

[44] PDP 1734—36 fol. 214 r — Johann Andreas Pfeffel, geboren 1715, übernahm nach jahrelanger Mitarbeit bei seinem gleichnamigen Vater dessen Offizin nach dem Tode des Vaters im Jahre 1748. Er starb 1768. *Thieme-Becker*, Allgem. Lexikon der bildenden Künstler 26. Bd. (Leipzig 1932) 525 f.

[45] PDP 1734—36 fol 83 rf, 120 vff, 124 v, 174 v; PDP 1741 fol. 3 v.

[46] Strukturrechnung 1736/37 S. 44 ff und Beiheft.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 105, 1955 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

1736 wurde wieder ein Probeabzug vorgelegt und anschließend endlich der Auftrag zum Druck erteilt[47] (Abb. 4, 10 u. 11).

Am 2. Januar 1737 trafen die Kalender, 300 Stück, mit der Post von Augsburg in Paderborn ein. Pfeffel bekam für das Stechen und den Druck noch 800 Florin = 533 Rthlr 7 Schilling, nachdem er schon vorher den gleichen Betrag erhalten hatte. Den Preis für jeden Kalender, einschließlich Porto, setzte das Kapitel auf 30 Groschen fest. Dafür wurden 175 Stück verkauft, ferner sechs zum Preise von nur 24 Groschen. Die Domherren und einige andere Personen erhielten je ein Exemplar gratis. 70 Stück blieben unverkauft liegen[48].

Deshalb schlug Pfeffel vor, in Zukunft weniger Kalender zu drucken und diese wegen des größeren Seltenheitswertes teuerer zu verkaufen[49]. Am 25. Juni 1737 bot man den Domherren noch einmal Kalender zum Kauf an, da die Schulden bei Pfeffel nicht abnehmen wollten[50].

Für das folgende Jahr begann man bereits am 16. September mit der Werbung, die guten Erfolg hatte. In der Kapitelssitzung dieses Tages wurden insgesamt 54 Exemplare bestellt, darunter allein vom Domkapitular Hugo von Fürstenberg 26 Stück, eine Anzahl, die er auch in jedem folgenden Jahre bezog. Am 4. Dezember bestellten die Domherren noch einmal eine größere Anzahl[51]. Gleichzeitig wurde die Auflage auf 200 Exemplare beschränkt, die, weil die Platten vorhanden waren, nur 394 Rthlr kosteten. Den Preis für das Stück beließ man auf 30 Groschen[52].

Aber die alten Schulden für den ersten Jahrgang, der durch das Stechen der Kupferplatten besonders teuer war, waren immer noch nicht getilgt. 1738 bestimmte das Kapitel wieder den Erlös der Ehrenkreuze zur Schuldentilgung[53]. 1739 wurde aus dem Fonds, den Fürstbischof Ferdinand von Fürstenberg zur Unterhaltung der von ihm gestifteten Domfenster bereit gestellt hatte, ein größerer Betrag entliehen, der jedoch verzinst werden mußte[54]. Weiterhin wurden 1/3 der Strafgelder zur Schuldentilgung bestimmt. Hiermit hatte es folgende Bewandtnis: Auf der Freiheit, d. h. in der unmittelbaren Umgebung des Domes, die dem Kapitel gehörte, hatten sich einige Italiener, Stukkateure und Kaufleute, niedergelassen und führten dort ein lockeres Leben. Das erregte Anstoß, sie wurden aufgefordert, entweder ihre Frauen aus Italien kommen zu lassen oder aus Paderborn zu verschwinden. Sie taten weder das eine noch das andere und wurden deshalb mit hohen Strafgeldern belegt[55].

---

[47] PDP 1734—36 fol. 214 r, 225 vf, 228 r, 236 r, 290 r, 296 r, 437 r, 439 r; 442 r, 443 vff, 448 v, 468 r.
[48] Strukturrechnung 1736/37 Beiheft — PDP 1737—40 fol. 1 rf.
[49] PDP 1737—40 fol. 8 v, 25 v, 30 v.
[50] PDP. 1737—40 fol. 49 rf.
[51] PDP 1737—40 fol. 87 rf, 110 r.
[52] Strukturrechnung 1737/38 S. 49. — PDP 1737—40 fol. 138 v.
[53] PDP 1737—40 fol. 129 r.
[54] Strukturrechnung 1738/39 S. 35.
[55] PDP 1737—40 fol. 214 v.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 105, 1955 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Ferner überlegte man, ob es nicht billiger käme, das jährlich wechselnde Kalendarium in Paderborn selbst in die fertig von Augsburg bezogenen Rahmen drucken oder einkleben zu lassen[56]. Die Anregung dazu gab ein Angebot des Paderborner Buchdruckers Schirmer vom 30. September 1738, welcher den Kalender, hier „Tafelkalender" genannt, für 20 Groschen liefern wollte. Doch glaubte man, daß Schirmer nicht „in der Zierde, worinn von Augßburg gelieffert würde, lieffern könnte". Deshalb sei darüber erst eine Erklärung abzuwarten und eine Caution für den Fall zu stellen, daß die Platte verschlissen sei[57]. Die Verhandlungen mit Schirmer zerschlugen sich.

Der Kalender wurde weiter von Pfeffel bezogen. Aber es wurde die unpünktliche Lieferung beanstandet und mit der Verweigerung der Annahme der verspätet eintreffenden Sendung gedroht. Hierfür schob Pfeffel die Schuld mit Recht auf die oft erst im letzten Augenblick verlangte Einfügung des Wappens eines soeben ins Kapitel aufgenommenen Domherrn. Deshalb wurde am 1. Februar 1741 beschlossen, alle Änderungen müssen bis Mitte September gemeldet sein[58].

Um bei Pfeffel einen Preisnachlaß zu erlangen, wies das Kapitel auf den Hildesheimer Kalender hin. Das Protokoll der Sitzung vom 4. Juni 1750 berichtet darüber folgendes: „Auf das Antwortschreiben des Augsburger Kupferstechers Pfeffel wegen der allzu großen Theurigkeit des hiesigen Calenders: daß selbe darob herrühre, daß der Paderbörnische Calender größer als der Hildesheimbscher, worauf resolvieret, daß aber statt der Größe in den Hildesheimbschen 48 wapen enthalten, und derselbe doch nur 18 gr. p. Stück gelte — mithin ihm solches zu antworten". Darauf bequemte sich Pfeffel, den Paderborner Kalender genau wie den zwar im Format kleineren, aber mit 48 Wappen geschmückten Hildesheimer für 18 Groschen zu liefern, jedoch ohne Fracht[59].

So hatte das Kapitel in 12jährigen Bemühungen eine Herabsetzung des Kalenderpreises von 30 auf 18 Groschen erreicht. Die Schulden bei Pfeffel waren langsam zurückgegangen, vor allem durch die Kalendergelder und durch die von jedem neuen Domherrn zu zahlenden 30 Rthlr für sein Brustkreuz. Beide Posten wurden verrechnet in der „Kreuz- und Kalenderrechnung", die jetzt alljährlich als Anhang an die Strukturrechnung aufgestellt wurde. Im Laufe der Jahrzehnte konnte diese Sonderkasse ein Kapital ansammeln, das im Jahre 1805 kurz vor der Auflösung des alten adeligen Domkapitels eine Höhe von 1236 Rthlrn erreicht hatte und 42 Rthlr Zinsen einbrachte[60].

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurden bedeutend weniger Kalender bezogen, so 1744 noch 130, 1784 nur 124 und 1786 wieder 144[61].

---

[56] PDP 1737—40 fol. 250 r.
[57] PDP 1737—40 fol. 198 r.
[58] Strukturrechnung 1738/39: Notat vorn im nicht paginierten Teil der Rechnung. — PDP 1741—43 fol. 16 v.
[59] PDP 1748—50 fol. 326 v, 343 r.
[60] Strukturrechnung 1805 S. 50.
[61] Strukturrechnungen 1743/44 S. 47. — 1783/84 S. 54. — 1785/86 S. 53 f.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 105, 1955 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Die Herstellungskosten für die Kalender wurden ferner verbilligt, indem von Augsburg jetzt nur noch das als Kupferstich hergestellte Blatt, das jährlich das gleiche war, bezogen wurde, das Kalendarium aber durch Junfermann in Paderborn gedruckt und mit den Wappen eingeklebt wurde. Dafür bekam Junfermann die stets gleichbleibende Summe von 6 Rthlr 14 Schilling[62].

Als Pfeffel gestorben war, teilte seine Witwe Ende 1778 dem Domkapitel mit, sie könne die bisher von ihr aufbewahrte Platte des großen Wappenkalenders nicht mehr verwahren und habe sie deshalb den Gebrüdern Klauber übergeben. Diese bewarben sich jetzt um die Lieferung des Kalenders und erhielten am 3. Dezember 1778 den Auftrag, da, wie es heißt, „deren Arbeit in Kupferstich bekannt ist"[63].

Die gleiche Sorge wie auf die technische Ausführung verwandte das Kapitel auf die Wappen und deren Beschriftung. Die Wappen der Domherren wurden, abgesehen von denen der Dignitäre, nach der Reihenfolge der Aufschwörung ihrer Besitzer angebracht. Bei Streitigkeiten um eine Präbende blieb der Platz für das Wappen frei, z. B. 1739, als sich um die durch den Tod des Grafen Hatzfeld frei gewordene Präbende sowohl Moritz Karl Theodor von der Horst wie auch Ferdinand Friedrich von Droste-Füchten bewarben[64]. Jede Titeländerung wurde sorgfältig berücksichtigt, z. B. als Klemens von Heiden gen. Belderbusch 1782 vom Kaiser in den Reichsgrafenstand erhoben wurde[65].

---

[62] Z. B. die Strukturrechnungen von 1767/68 S. 50. — 1771/72 S. 54. — 1781/82 S. 55. — 1799 S. 53 f. Letztere enthält die Abrechnung über die Kosten des Kalenders für das folgende Jahr 1800, da dieser Ende 1799 gedruckt war. Weil dieses die letzte Rechnung aus dem 18. Jahrhundert ist und drei Jahre später der Druck des Kalenders überhaupt aufhörte, sei sie hier mitgeteilt:

„Ausgaben für den Kalender von 1800.

Gebr. Klauber, Augsburg	23 Rthlr. 14 ß — Pfg.
Fracht	4 Rthlr. 5 ß 10 Pfg.
Junfermann, die Kalender zu drucken und die Wappen einzukleben	8 Rthlr. 14 ß — Pfg.
Dem Syndikus statt des großen Kalenders	— Rthlr. 14 ß — Pfg.
Gesamtausgabe	43 Rthlr. 8 ß — Pfg."

Da das Kapital auf 1204 Rthlr. 4 ß 5 Pfg. angewachsen war und dieses 43 Rthlr. 3 ß 11 Pfg. Zinsen brachte, konnten die Ausgaben für den Kalender bis auf wenige Pfennige aus den Zinsen gedeckt werden.

[63] PDP 1778 fol. 197 v.

[64] PDP 1737—40 fol. 233 r. — Vergl. *Tack,* Aufnahme, Ahnenprobe und Kappengang der Paderborner Domherren WZ 96, II S. 12 f.

[65] PDP 1782 fol. 133 r f. — Graf Belderbusch mußte für die Zeichnung zur Änderung seines Wappens und der Unterschrift 3 Rthlr. 7 ß zahlen. Für die Herstellung der Platte und 200 Abdrucke zahlte er im folgenden Jahre noch einmal 3 Rthlr. 16 ß 7½ Pfg. Für die Änderung der Unterschrift seines Wappens zahlte Clemens von Spiegel zur selben Zeit 9 ß 4 Pfg. und der Osnabrücker Dompropst und Paderborner Kapitular Franz Salesius von Weichs 8 ß. (Alle Angaben in den Strukturrechnungen von 1781/82 und 1782/83, jedesmal auf S. 54.)

Quelle: Westfälische Zeitschrift 105, 1955 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Eine bedeutsame Änderung geschah, als das Hochstift 1802 von Preußen besetzt wurde. Bereits einen Monat nach der Besetzung, am 11. September 1802, verfügte das Kapitel, im Kalender für 1803 solle oben das Wappen des Königs von Preußen und darunter das des Fürstbischofs zwischen jenen des Dompropstes und des Domdechanten angebracht werden[66].

Übrigens war der Kalender für 1803 der letzte, der überhaupt erschienen ist. Mit dem Übergang an Preußen hörte in Paderborn die Herausgabe der Wappenkalender auf, während sie in Münster noch bis 1811 fortgeführt wurde[67]. Diejenigen, die den Kalender bisher in natura erhalten hatten, erhielten nun eine Entschädigung von 1 Rthlr 27 Gr 3 Pfg für das Stück. Bis 1810 wurde ihnen dieser Betrag aus der Strukturkasse gezahlt[68].

In Paderborn befanden sich bis zur Katastrophe von 1945 drei Exemplare des Nagelschen Kalenders, eins im Besitz des Rechtsanwalts Karl Affenberg, das andere gehörte Professor Dr. Adolph Herte, das dritte war im Museum des Altertumsvereins im Rathaus ausgestellt. Nur dieses letzte, das aus dem Jahre 1803 stammte und damit dem zuletzt gedruckten Jahrgang eines Paderborner Wappenkalenders angehörte, ist gerettet. Zwei weitere Stücke vom Nagelschen Kalender, und zwar von 1801 und 1803, befinden sich in der Obhut der Freifrau von Brenken auf Schloß Erpernburg bei Brenken im Kreise Büren, der Kalender von 1788 im Burgmuseum zu Altena. Gewiß besitzt noch manche Adelsfamilie einzelne Wappenkalender Paderborns.

Erfreulicherweise wurde dem Metropolitankapitel zu Paderborn im September 1954 ein Exemplar vom Nagelschen Kalender aus dem Jahre 1742 für die Ausschmückung des demnächst neu auszustattenden Kapitelsaales des Paderborner Domes zur Verfügung gestellt. Es befand sich bisher im Besitz einer alten Paderbornerin, Frau Amtsgerichtsrat Schulte in Wiedenbrück.

Alle erhaltenen Kalender von Nagel, sowohl jener von 1742 wie die von 1801 und 1803, also der 6., 65. und 67., der letzte überhaupt gedruckte Jahrgang, tragen ganz die gleiche dreiteilige Signatur. Am unteren Rande steht links: „F. C. Nagel Rm̃i et Serm̃i Elect. Colonie. Archit. inven.", in der Mitte „J. C. Bergmüller pinxit", rechts: „Joan. Andr. Pfeffel et Hieron. Sperling sculpsit Aug. Vind." = Franz Christoph Nagel, Architekt des Hochwürdigsten und Gnädigsten Kurfürsten von Cöln, hat den Kalender entworfen, Johann Georg Bergmüller hat ihn gezeichnet, Johann Andreas Pfeffel und Hieronymus Sperling haben ihn in Kupfer gestochen zu Augsburg.

Nach dem, was oben über das Abzeichnen des Nagelschen Entwurfes durch Ferdinand Woltemate gesagt wurde, sollte man in der Mitte auch dessen Namen erwarten. Wenn nun dort statt Woltemate Bergmüller genannt ist, so ist der Schluß berechtigt, daß die Werkzeichnung von Woltemate von Bergmüller in Augsburg noch einmal und zwar vielleicht sogar sehr wesent-

---

66 PDP 1802 fol. 145 r.

67 *Geisberg*, Wappenkalender des Münsterschen Domkapitels, WZ 75, I, 302.

68 PDP 1805 S. 39, 44. Strukturrechnung 1805 S. 55; 1810 S. 37.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 105, 1955 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

lich, überarbeitet ist. Sonst hätte dieser seinen Namen nicht hierhin setzen dürfen. So ist der Anteil der einzelnen Künstler am letzten Wappenkalender leider nicht mehr genau festzustellen.

Aus der Geschichte der Paderborner Wappenkalender ergibt sich also, daß das Paderborner Domkapitel in einem Zeitraum von rund 200 Jahren nacheinander vier verschiedene Wappenkalender drucken ließ.

II. Einzelheiten der Darstellung auf den Wappenkalendern

Allen Kalendern gemeinsam ist außer dem Kalendarium die Darstellung der Paderborner Heiligen, der Wappen des Fürstbischofs und der 24 Domherren, der 4 Abteien im Hochstift und der 5 Erbämter des alten Fürstentums. Dazu kommen seit 1691 die Wappen der 4 Säulen und edlen Meier des hohen Domkapitels und eine Ansicht der Landeshauptstadt Paderborn.

Das Kalendarium

Soweit sich nach den erhaltenen Exemplaren feststellen läßt, wird das Kalendarium „Allmanach" bzw. „Paderbornischer Stifftsallmanach" genannt. Nur 1714 heißt es „Paderbornischer Haupt- Stadt- und Stiffts-Calender". Es bietet zunächst den Verlauf des Kirchenjahres mit seinen Sonn-, Fest- und Fasttagen, den Sonntagsevangelien, den Heiligenfesten, Prozessionen und besonderen Andachten.

Daneben stehen zahlreiche astronomische Angaben. Die große Reform der Zeitrechnung, die 1582 durchgeführt wurde, macht sich im Kalender von 1613 bemerkbar, indem das Datum sowohl nach der alten wie nach der neuen Berechnung angegeben ist. Der Unterschied beträgt 21 Tage, so daß für den ersten Tag des Jahres in der ersten Rubrik der 1., in der zweiten der 22. Januar angegeben ist.

Die Kalendarien mit Ausnahme des von 1803 enthalten auch Wettervorhersagen. In diesen kommen außer den heute noch geläufigen Ausdrücken auch folgende Bezeichnungen vor: „Blitz, Donner, Platzregen, anmutig Wetter, annehmlich Wetter, Aprilwetter mit Regen vermengt, vermengtes Wetter, unlustig Wetter, ziemliches Wetter, ungestümes Wetter, feine Frühlingszeit, liebliche Tage, kühle Lufft, temperierte Lufft". Das Kalendarium von 1613 verzeichnet zum 10. September „Pestilentz", jenes von 1630 zum 5. Januar „Zeichen in der Lufft".

Volksmedizinische Angaben, z. B. Termine zum Aderlassen, Purgieren, Schröpfen usw., wie Brod sie in den Maifränkischen Kalendern so reichlich festgestellt hat[69], fehlen in den Paderborner Kalendarien.

Um das Kalendarium herum zieht sich der immer breiter werdende Rand mit einer Fülle von Darstellungen, von denen jede ihre besondere Bedeutung hat.

---

[69] *Brod,* Mainfränkische Kalender aus vier Jahrhunderten, (Würzburg 1952) passim.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 105, 1955 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Die Paderborner Heiligen

Auf den besonders prächtig ausgestatteten Kopfstücken der Kalender erscheinen die Paderborner Spezialheiligen. Der Druck von Pontanus zeigt die Dompatrone: Maria, Kilian und Liborius und die Brustbilder Karls des Großen und Heinrichs II. Karl wird in der Umschrift genannt „primus fundator", der erste Gründer, Heinrich „primarius benefactor", der bedeutendste Wohltäter. Karls Schild zeigt entsprechend seiner Herrschaft über ein vereinigtes Deutschland und Frankreich zur Hälfte den deutschen Adler und zur Hälfte die französischen Lilien. Heinrich führt als Herzog von Bayern und Sachsen die bayerischen Rauten und das Sachsenroß im Wappen.

Beim Kalender Rudolphis und den späteren öffnet sich oben der Himmel und wir erblicken außer den genannten Heiligen auch Meinolph und Meinwerk. Dazu setzt Nagel in den Scheitelpunkt des Kalenders das gleichseitige Dreieck als Sinnbild der allerheiligsten Dreifaltigkeit, in dessen Mitte die Taube des Heiligen Geistes sichtbar wird.

Die Wappen

Das Wichtigste auf den Umrahmungen sind die Wappen. Sie haben ja den Kalendern auch ihren Namen gegeben. Die Paderborner Kalender haben 34 bzw. 38 Wappen. Vom Mainzer Domkapitel gibt es solche mit 67 Wappen.

Das Bischofswappen

Auf allen Paderborner Kalendern hat das Bischofswappen den Ehrenplatz. Der älteste Kalender zeigt das Wappen des Fürstbischofs Dietrich von Fürstenberg. Es ist nur der Wappenschild wiedergegeben ohne die später übliche Bekrönung. Die vier Felder des Schildes zeigen zweimal das Paderborner Kreuz und zweimal die beiden Querbalken der Familie von Fürstenberg. Die gleiche Darstellung haben wir oben am Turm des Gymnasiums, der 1594 errichtet wurde. An den vier Ecken des Bischofswappens sind die vier Wappen der Großeltern, also vier Ahnenwappen angebracht. Es ist das einzige Mal, daß Ahnenwappen auf den Paderborner Kalendern vorkommen.

Der Kalender von 1630 zeigt als Regentenwappen das des Fürstbischofs Ferdinand I. von Bayern. Dieser war gleichzeitig Kurfürst von Köln. Sein Wappen ist mit dem Kurhut gekrönt und zeigt in der Oberen Zone nebeneinander das Paderborner und das Kölner Kreuz, in der unteren die verschiedenen Besitzungen und im Herzschild die Rauten und Löwen des Hauses Wittelsbach.

Rudolphi setzt in seinem seit 1691 gebräuchlichen Kalender das Bischofswappen in einen Kreis von Lorbeerranken und die Titelinschrift auf eine besondere Tafel darunter. Er krönt das Wappen mit einem reichen Zimier, über dem er auch noch den Wahlspruch des Fürsten anbringt.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 105, 1955 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

F a b a r y gibt dem Wappen des Regenten als Hintergrund den Hermelinmantel des Reichsfürsten, der aus einer Fürstenkrone herabhängt und seitlich gerafft ist.

In pompösester Art bringt N a g e l das Bischofswappen zur Schau. Aus einem mit Behängen und Quasten besetzten Baldachin, der größte Ähnlichkeit mit dem 1945 vernichteten Liboribaldachin des Paderborner Domes hat, hängt der Fürstenmantel herab, Putten raffen ihn zur Seite. Das Wappen selbst, in prächtiger Umrahmung, wird von zwei allegorischen Figuren gehalten, die als Sinnbilder der geistlichen und weltlichen Macht Mitra und Stab, bzw. den Fürstenhut und das Schwert halten. Nach dem Übergang Paderborns an Preußen im Jahre 1802 setzte man das preußische Königswappen, umgeben von der Kette des schwarzen Adlerordens und gekrönt von der Königskrone, an die Stelle des Bischofswappens und rückte dieses ein wenig tiefer in die Inschrifttafel hinein. Es ist das Wappen des letzten Fürstbischofs Franz Egon von Fürstenberg, der gleichzeitig Bischof von Hildesheim war. Sein Schild vereinigt die Wappen beider Bistümer, das Paderborner Kreuz und das Hildesheimer senkrecht gespaltene Feld mit dem Fürstenberger Familienwappen als Herzschild. Da Franz Egon kein regierender Fürst mehr war, wird sein Wappen nur noch von der Mitra und den Bischofsstäben von Paderborn und Hildesheim gekrönt.

Die Wappen der Domherren

Die Wappen der 24 Mitglieder des Domkapitels sind neben dem Kalendarium, beim Kalender von 1737 auch über ihm angebracht. An der Spitze beider Seiten stehen die Wappen vom Dompropst und Domdechanten, den beiden ersten Dignitäten im Kapitel. Die Wappen der übrigen Mitglieder schließen sich in der Reihenfolge ihrer Aufnahme ins Domkapitel an. Die Zählung erfolgt — nicht wie es auf den Münsterschen Kalendern durchgeführt wurde, senkrecht von oben nach unten —, sondern quer über den Kalender von der einen zur andern Seite. Das Wappen des ältesten Domherrn hat seinen Platz immer unter dem des Dompropstes oben links, das des jüngsten stets rechts unten. Im Kalender von 1737 sind die Kartuschen, die die Wappen umschließen, numeriert. Durch Tod oder Verzichtleistung traten fast jährlich Verschiebungen in der Stellung der Wappen ein.

Die Wappen sind stets mit ihrem Zimier und dem Titel ihres Trägers wiedergegeben. Auf dem Kalender von 1803 ist noch der Name des Rittersitzes hinzugefügt, auf Grund dessen der betr. Adelige ins Domkapitel aufgenommen, „aufgeschworen“ ist, wie es das nachstehende Namensverzeichnis des letzten Paderborner Wappenkalenders zeigt:

Von Gottes Gnaden
Franz Egon
Fürstbischof zu Paderborn und Hildesheim

Quelle: Westfälische Zeitschrift 105, 1955 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Theodor Werner von Bocholtz
zu Störmede Thumbprobst
auch Regierungspräsident

Christoph Graf von Kesselstatt
Dom Dechant

I

Franz Friedrich Wilhelm
Maria Freiherr von
Fürstenberg zu Herdringen

II

Joan Matthias von Landsberg
ex Erwitte Thumbküster

III

Werner August von Elverfeld
zu Steinhausen
Cammerpraesident

IV

Clemens Vincentius Graf von
Heyden genannt Belderbusch

V

Alexander Freiherr von
Elverfeld zu Steinhausen
Thumb Scholaster

VI

Franciscus Salesius Freyherr
von und zu Weichs zu Raesberg
Thumbprobst zu Osnabrück

VII

Clemens Philipp Spiegel
Freyherr zum Diesenberg
und Kanstein Dom Cant.

VIII

Franz Arnold von Vittinghoff
genand Schell zu Schellenberg

IX

Clemens August von Schorlemmer
zu Heringhausen und Hellinghausen

X

Carolus Fridericus
von Brencken zu Brencken

XI

Theodor Joseph von Wrede
zu Amecke

XII

Maximilian Friedrich Freyherr
von Elverfeld zu Steinhausen
und Langen

XIII

Franziscus Philippus
Ferdinandus Maria Josephus
Freyherr von Weichs zur Wenne
Dom Kellner

XIV

Joseph Ernst von Hörde zum
Schwarzenraben auf Störmede
Archidiaconus und Dom Kämerer

XV

Engelbertus Augustus
Freyherr von und zu Weichs
zu Sarrstedt und Ahrbergen

XVI

Christoph Freyherr
von Elmendorff zu Füchtel

XVII

Rudolph Philipp Victor
Graf von Westphalen zu Fürstenberg

XVIII

Karl Freyherr von Ascheberg
zu Venne und Horst

XIX

Maximilian Freyherr
von Elverfeld Werries

XX

Johann Wilhelm Ludwig Philipp
Franz von Vincke zu Kilver
wegen Birgeln
auf das Haus Siedlinghausen

Quelle: Westfälische Zeitschrift 105, 1955 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

XXI	XXII
frei	frei

oben am Gebälk:

Herrmannus Braun Abt zu Hardehausen	Benedictus Braun Abt zu Marienmünster
Felix Tüllmann Abt in Abdinghoff	vacat (Helmarshausen)

um die Stadtansicht:

Erb-Thürwarter:	Mengersen
Erb-Marschalk:	Spiegell
Erb-Hoff Meister:	Haxthausen
Erb-Schenck:	Spiegell
Erb-Küche Meister:	Westphalen

am Sockel:

die vier Seulen und Edle Meyer des Thumbkapitul:
Stapel, Brenken, Krewet, Haxthausen.

Die Abteiwappen

Alle Wappenkalender tragen ferner die Insignien der vier Abteien des Hochstiftes: Abdinghof, Marienmünster, Hardehausen und Helmarshausen. Im Abdinghofer Wappen kreuzen sich hinter dem senkrecht stehenden Abtsstab die Attribute der beiden Patrone des Klosters, die Schlüssel Petri und das Schwert des hl. Paulus. Marienmünster hat als Gründung Windukinds von Schwalenberg den achtzipfeligen Schwalenberger Stern und darüber die Figur der Madonna. Im Hardehäuser Wappen kreuzen sich der Abtsstab mit einem schachbrettartig aufgeteilten Band. Im Schild der Abtei Helmarshausen steht: „vacat", weil diese bereits 1535 aufgelöst war. Der Platz für ihr Wappen aber blieb in den Paderborner Kalendern bis 1803. Die Abteiwappen werden durch die Inful und zwei Abtsstäbe gekrönt, deren Krümmen in dem Nagelschen Kalender zum Unterschied von den Bischofsstäben nach innen gekehrt sind.

Die Wappen der Erbämter

Zur Vermehrung des Glanzes an den Fürstenhöfen dienten die Erbämter, am Kaiserhof Erzämter genannt. Ihr Ursprung liegt in gewissen Ehrendiensten, welche die damit Belehnten bei feierlichen Anlässen leisten mußten. Wir kennen sie aus Schillers Gedicht „Der Graf von Habsburg", wo es heißt:

„Die Speisen trug der Pfalzgraf des Rheins,
Es schenkte der Böhme des perlenden Weins."

Meist hatten die Fürsten einen Hofmeister, der die Aufsicht über das Hauswesen führte, einen Marschall als Leiter der Feierlichkeiten, einen Mundschenk und Truchseß, einen Küchenmeister, dem Küche und Ökonomie unterstellt waren, und ein Torwart, der die Gäste empfangen und für ihre Unterkunft sorgen mußte.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 105, 1955 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Auch in Paderborn gab es diese Ämter. Das des Hofmeisters, damals Kämmerer genannt, des Truchsesses und des Mundschenks gehen bis in Meinwerks Zeit zurück. Später kamen noch Küchenmeister und Torwart hinzu. Alle diese Ämter wurden erblich, daher ihr Name Erbämter. Das Amt des Erbhofmeisters besaß die Familie von Haxthausen, das des Erbmarschalls die Familie von Spiegel - Peckelsheim, das des Erbmundschenks die Familie von Spiegel - Desenberg. Das Truchseßamt wurde nach dem Aussterben der Familie von Stapel, die es früher inne gehabt hatte, mit dem des Erbküchenmeisters in der Familie von Westphalen vereinigt. Das Erbtorwächteramt hatte zunächst die Familie von Schilder und nach deren Aussterben die von Mergersen[70].

Die Wappen der vier Säulen und edler Meier des Domkapitels

Die Adelsfamilien von Stapel, von Brenken, von Krevet und von Haxthausen wurden seit alters genannt „die vier Säulen und edlen Meier des hohen Domkapitels". Die Bedeutung dieser Bezeichnung ist noch nicht befriedigend geklärt. Die beste Deutung gab Gehrken vor mehr als 100 Jahren. Er bringt den Ursprung des Titels in Verbindung mit einem Wechsel in der Paderborner Stiftsvogtei. Als 1189 der Paderborner Stiftsvogt, Widukind von Schwalenberg, in den Kreuzzug zog, verpfändete er die Vogtei für 300 Mark Silber, die das Kapitel zur Verfügung stellte, dem Bischof. Dabei wurde ausdrücklich bestimmt, falls Widukind aus dem Kreuzzug nicht heimkehre, solle die Vogtei dauernd dem Bischof zufallen und nie mehr als Lehen vergeben werden. Widukind kehrte nicht wieder. Da habe man — so meint Gehrken — die Vogteigüter, um eine einzelne Familie nicht zu mächtig werden zu lassen, in vier Teile geteilt und nach Meierrecht an die genannten Adelsfamilie vergeben[71]. Wie dem auch sei. Die Wappen mit der genannten Bezeichnung erscheinen seit 1691, seit dem Gebrauch des Rudolphischen Kalenders, unten auf diesem.

Die Stadtansicht von Paderborn

Als Erster brachte Rudolphi auf seinem Kalender von 1691 das Stadtbild von Padreborn, der Hauptsadt des Hochstifts. Es findet sich auch auf den beiden folgenden Kalendern.

---

[70] *Rosenkranz,* Verfassung des ehemaligen Hochstifts Paderborn in älterer und späterer Zeit. WZ 12 (Münster 1851) 84 f. — Vergl. AAP Akt. 32.

[71] AAP Akt 12 fol. 235 rff und Akt. 29, nicht foliiert, gegen Schluß. Letzteres gedruckt in *Troß,* Westfalia 1826 S. 40. — *Wiegand,* Provinzialrechte II, 320. — *Bessen,* Geschichte des Bistums Paderborn (Paderborn 1820) I, 67. — *Rosenkranz,* Verfassung des Hochstifts Paderborn WZ 12 S. 109. — *Richter,* Geschichtliche Einleitung zu den Bau- und Kunstdenkmälern des Kreises Paderborn (Münster 1899) 37 und 38, Anm. 8. — *Richter,* Geschichte der Stadt Paderborn (Paderborn 1899) I, 16 Anm. 2. — *Schultz,* Beiträge zur Geschichte der Landeshoheit im Bistum Paderborn bis zum 14. Jahrhundert, die Vogtei (Münster 1903) 117 f. — *Aubin,* Verwaltungsorganisation des Fürstbistums Paderborn im Mittelalter (Berlin 1911) passim. — *Jakobs,* Die Paderborner Landstände WZ 93 II, 67 f. — Das Geschlecht von Stapel erlosch im 16. Jahrhundert, das von Krevet 1613 (BKW Pad. 37).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 105, 1955 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Bei Rudolphi ist die Stadt aus größerer Entfernung gezeichnet und daher in den Einzelheiten nicht zu unterscheiden. Fabary und Nagel geben das Stadtbild aus größerer Nähe wieder.

Die Stadt ist von Nordwesten gesehen mit dem Blick auf das Neuhäusertor und den Paderausfluß mit der Paderbrücke beim späteren Inselbad. Noch ist Paderborn eine Festung mit wehrhafter Stadtmauer und Bastionen vor den Toren. Über die Mauer schaut das Gewirr der Dächer der kleinen Häuser. Die Kirchen mit ihren Türmen ragen hoch daraus empor. Es sind von links nach rechts gesehen: die Kapuzinerkirche, die Busdorfkirche, an der damals noch beide Rundtürme erhalten waren, der Domturm mit seinen vier Giebeln und der Laterne von 1558, der spitze Turm der Gaukirche, die doppeltürmige Abdinghofkirche, der Turm des Gymnasiums und die hoch gelegene Jesuitenkirche, vor ihr die alte Marktkirche auf dem Marienplatz und die Franziskanerkirche. Um die Stadt ziehen sich Gärten.

Auch der letzte Kalender von 1803 gibt diese Stadtansicht noch unverändert wieder, obwohl damals die Marktkirche und der südliche Rundturm des Busdorf längst abgebrochen waren und der Gaukirchturm eine andere Spitze erhalten hatte.

Nagel zeigt die Stadtansicht auf einer reich bewegten Kartusche, die oben von den 5 Erbämterwappen gekrönt und unten durch eine geschwungene Mauer in der Mitte einer Treppenanlage verdeckt wird. Unter der Mauer sprudelt die Pader.

Neben der Kartusche stehen die allegorischen Figuren von 2 Kardinaltugenden, der Mäßigung und des Starkmutes. Letztere trägt Helm und Lanze und den Schild des alten deutschen Reiches. Die Mäßigung hält in der einen Hand ein Füllhorn, in der anderen eine Kandarre, ein Attribut dieser Kardinaltugend, das sich auch auf einem Gemälde Rafaels in den Stanzen des Vatikans findet. Die beiden anderen Kardinaltugenden: Gerechtigkeit und Klugheit sind oben auf dem Kalender dargestellt.

Nagel hat seine Stadtansicht fast wörtlich aus dem Kalender von Fabary übernommen, obwohl er selbst eine Ansicht Paderborns gezeichnet hatte, die wesentlich anders ist. Über der Stadtansicht brachte Fabary die Wappen der 4 Edelmeier an und setzte neben sie allegorische Figuren: Glaube und Liebe mit Kreuz und Kelch, Hoffnung und Friede mit Anker und Ölzweig. Unten werden die Quellen sichtbar.

Die Paderquellen

Unterhalb und neben der Kartusche mit der Stadtansicht strömen die Paderquellen in den Kalendern von Rudolphi und Fabary in drei Armen zum unteren Rande des Kupferstiches. Vermutlich sollen damit die drei Hauptarme des in Paderborn entspringenden Flußes versinnbildet sein. Heute kommt die Pader im Stadtgebiet in fünf Wasserläufen aus der Erde. Die drei westlichen bildeten jedoch früher nur einen Arm, da sie noch nicht

Quelle: Westfälische Zeitschrift 105, 1955 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

durch die Überbrückung in der Bachstraße und den „Damm" genannten Fußweg getrennt waren. So ergaben sich damals drei Paderarme statt der heutigen fünf.

Rudolphi läßt die drei Arme aus Krügen hervorquellen, die von kräftigen Flußgöttern gehalten werden.

Fabary läßt den mittleren Paderarm aus dem breiten Munde einer Maske, die beiden seitlichen aus kleinen Gefäßen, auf denen Putten sitzen, fließen.

Bei Nagel bricht nur eine starke Quelle aus dem Sockel der elegant geschwungenen Balustrade hervor, welche das Stadtbild Paderborns unten abschließt, und fließt die Stufen herunter, auf denen sich die prächtige Architektur des Nagelschen Aufbaues erhebt.

III. Die künstlerische Gestaltung der Wappenkalender

Der älteste Kalender, jener von Pontanus, zeigt reine Renaissanceformen. Seine künstlerischen Höhepunkte sind das Bischofswappen, das trefflich in ein großes Spitzoval hineinkomponiert ist, und die beiden in reiche Brokatgewänder gekleideten Figuren des heiligen Liborius und Kilian. Großen Reichtum weisen die Mitren hier und über den Abteiwappen und die Bischofs- bzw. die Abtsstäbe auf. Die drei Dompatrone stehen in Nischen von feiner Renaissancearchitektur, die Halbfiguren der Kaiser in prächtigen Kartuschen. Auch die Wappenbekrönungen sind in reichen Formen flott gezeichnet.

Jede Figur ist mit ihrer Umrahmung und jedes Wappen mit seinem Zimier ganz für sich ohne Rücksicht auf die Umgebung gestaltet und auch in einem eigenen Druckstock in Holz geschnitten. Jede Darstellung führt ihr Eigenleben.

Diese älteste Kalenderform hat sehr große Ähnlichkeit mit dem Münsterschen Wappenkalender, der sich im Laufe der Zeit kaum verändert hat, wie die Veröffentlichung des Kalenders von 1794 durch Geisberg beweist[72].

Rudolphi baut eine schwere Barockarchitektur auf, die sich wie ein großes, vor einen dunklen Hintergrund gestelltes Epitaph ausnimmt.

Das Sockelgeschoß wird durch die Kartusche mit der Stadtansicht und die beiden seitlichen Flußgötter fast ganz verdeckt.

Die Mitte des Hauptgeschosses nimmt das in einen reichen ornamentierten Rahmen eingefügte Kalendarium ein, über dem auf schlichter Fläche oben und unten die Wappen der 5 Erbämter und der 4 Edlen Meier erscheinen. An den Seiten steigen Pilaster in die Höhe. Sie sind durch tiefe und breite Querfugen in Quader geteilt, welche je ein Domherrenwappen tragen. Seitlich von diesem streng architektonischen Aufbau hängen kompakte Guirlanden herab, in denen sich Putten zu schaffen machen.

---

[72] Deutsches Adelsblatt 43 Jg. Nr. 33 vom 1. 12. 1925 S. 805.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 105, 1955 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Die Kämpferzone des Aufbaues zeigt nur über den Pilastern plastischen Schmuck in Form von Kartuschen. Die glatte Mitte nehmen die Inschrifttafel des Fürsten und die 4 Abteiwappen ein. Ein kräftiges Gesimse schließt den Aufbau oben ab. Seine Mitte ist rundbogig stark erhöht und bietet dem Regentenwappen Platz, das in einen Lorbeerkranz hinein komponiert ist.

Darüber hört die Architektur auf und wir blicken in den Himmel, wo die Madonna mit dem Kinde auf der Mondsichel thront. Seitlich stehen oder sitzen die Paderborner Heiligen und wenden sich in lebhaften Gebärden dem Jesuskinde und seiner Mutter zu. Meinwerk trägt das Modell des Paderborner Domes, Meinolph jenes der Klosterkirche zu Böddeken. Wolken, und in der Mitte Strahlen runden das Bild ab.

Ein Menschenalter nach Rudolphis Kalender entstand jener von Fabary. Auch hier ein niedriges Sockelgeschoß, vollständig verdeckt durch die Kartusche mit der Stadtansicht und den Begleitfiguren. Das Hauptgeschoß ist vollständig überdeckt von den in zwei Reihen nebeneinander angebrachten Wappen der Domherren und denen der Erbämter und Edelmeier über und unter dem Kalendarium. Der Blick in den Himmel zeigt weitgehendste Übereinstimmung mit dem vorhergehenden Kalender, nur ist er in einen schmalen, oben fein geschwungenen Rahmen gestellt, dessen obere Ecken ein geraffter Vorhang verdeckt.

Zum Unterschied von Rudolphi tritt die Architektur vor der Ausstattung ganz zurück. Die Komposition ist mehr auf malerische Wirkung hin geschaffen.

Fabarys Paderborner Kalender hat, wie oben schon bemerkt wurde, größte Ähnlichkeit mit dem ebenfalls von ihm geschaffenen Hildesheimer, der freilich 44 Domherrenwappen enthält.

Den Höhepunkt der Paderborner Wappenkalender bildet der von Nagel. Eine prunkvolle Fassade wächst mit einem schlichten Sockel aus einer breiten Treppenanlage wie eine Ehrenpforte heraus, ruht im Hauptgeschoß auf 4 Bündeln von je 4 schlanken kanelierten Säulen und endet in einer Ballustrade unter einem hohen Architrav. Die Mitte dieses prächtigen Aufbaues ist in sanftem Bogen nach innen geschwungen, verleiht dadurch dem Ganzen eine große Eleganz und zieht den Bau in die Breite. Die straffen Säulen aber geben ihm ein mächtiges Aufstreben, gesteigert durch die hohen Bogenöffnungen im Architrav. Der mittlere Bogen gibt im oberen Teil den Blick frei in einen lichten Kuppelraum mit Laterne. Nagel hat hier eine spannungsreiche Architektur geschaffen, welche die Mitte hält zwischen der Schwere des Hochbarock und der Zartheit und Asymmetrie des Rokoko. Der Kalender ist ein Werk jener kurzen Zwischenstufe zwischen Barock und Rokoko, die nach der Regentschaft Philipps von Orleans in Frankreich, unter der sie aufkam, Regencestil genannt wird. Auch das Ornament, das die wenigen glatten Flächen ziert, hat etwas Leichtes an sich, wie an der gleichzeitigen Kanzel des Paderborner Domes, die wahrscheinlich auch von Nagel entworfen wurde.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 105, 1955 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

In diesen architektonischen Reichtum komponierte Nagel eine ebenso üppige Ausstattung meisterhaft hinein. Alles ist mit frischem Leben erfüllt. Bischofswappen und Stadtansicht werden von Genien gehalten. Putten raffen eine Schnur, an der die Wappen der Domherren hängen oder sie lassen die der Edelmeier an Bändern in der Luft schweben. Verkörperungen der drei göttlichen Tugenden heben einen großen Behang empor und schaffen so Platz für das Kalendarium. Putten breiten den Hermelinmantel aus als Hintergrund für das Fürstenwappen, andere heben den gewaltigen Vorhang oben zur Seite und geben dadurch den Blick in den Himmel frei, in dem die Heiligen voll pulsierenden Lebens wiedergegeben sind.

Der Kalender ist die beste Arbeit von Nagel und, wie oben schon gesagt, nicht einmal allein sein Werk, sondern überarbeitet durch Bergmüller, dessen Name mitten unter dem Kalender steht.

Das dürftige Bischofswappen Franz Egons von Fürstenberg im steifen Empirestil auf dem letzten Jahrgang dieses Kalenders steht in scharfem Kontrast zu den andern lebensvollen Darstellungen desselben.

IV. Zweck und Wertung der Wappenkalender

Überblicken wir die Entwicklung, welche die Wappenkalender des Paderborner Domkapitels im Laufe von fast 200 Jahren genommen haben, so ergeben sich folgende interessante Feststellungen:

Die Kalender werden immer größer. Der älteste ist nur 89 cm hoch und 30,5 cm breit. Rudolphis Werk mißt 1,50 m in der Höhe und 58 cm in der Breite. Fabarys Kalender ist nicht ganz so hoch, nämlich 136 cm aber 60,5 cm breit. Der jüngste Kalender ist auch der größte, er ist 158 cm lang und 78 cm breit.

Der Platz für das eigentliche Kalendarium wird dagegen immer kleiner. Beim ältesten Kalender nimmt es den weitaus größten Teil der vorhandenen Fläche ein, beim Kalender von 1691 nur noch ein Sechstel und beim letzten sogar nur mehr ein Zwanzigstel.

Stand also anfangs der praktische Zweck, der mit jedem Kalender verbunden ist, im Vordergrund, so verschob sich dieser mehr und mehr zugunsten einer immer anspruchsvolleren Repräsentation. Und dazu waren diese Wappenkalender so geeignet wie kaum etwas anderes. Denn sie hingen das ganze Jahr über im Kapitelsaal des Domes und im großen Saal der fürstlichen Kanzlei, wo seit den Zeiten Dietrich Adolphs von der Recke die meisten Landtage, die Versammlungen der Stände des Fürstentums, sowie die Aufschwörungen der Adeligen zur Paderborner Ritterschaft stattfanden. Sie zierten die Kurien der Domherren, wie auch ihre Schlösser auf dem Lande. Sie wurden von den Kapitularen an Verwandte und Freunde verschenkt. Hörten wir doch, daß der Domkapitular Hugo Franz von Fürstenberg alljährlich 26 Exemplare dazu benötigte. Vor

Quelle: Westfälische Zeitschrift 105, 1955 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

allem aber wurden sie fremden Kapiteln zu Neujahr im Austausch als Geschenke übersandt und in deren Kapitelsälen aufgehängt[73].

Alles dieses war ausschlaggebend, die Wappenkalender immer prunkvoller zu gestalten und dadurch den Ruhm des Kapitels, und damit den eigenen, zu mehren. Das erklärt auch den Übergang vom Holzschnitt zum vornehmeren Kupferstich, ebenso wie die immer glanzvollere Gestaltung des Fürstenwappens, in dessen Nähe sich die der Kapitulare gleichsam sonnten. Das erklärt die Vermehrung der Paderborner Heiligen und die Darstellung des kaiserlichen Gründers des Bistums, sowie die Wiedergabe eines Herrschers als seines größten Wohltäters.

Die schnelle Folge der Kalender von Rudolphi, Fabary und Nagel läßt sich nicht nur mit Repräsentationsabsichten begründen. Es werden dabei sowohl die Abnutzung der Platten, wie auch die aus finanziellen Gründen erfolgten Angebote der Hersteller (Fabary) eine Rolle gespielt haben.

Bei aller Eigenliebe und Ruhmsucht zeigt aber die enge Verbindung der irdischen mit der himmlischen Sphäre das der damaligen Zeit selbstverständliche Gefühl der Geborgenheit im Schutze des Allerhöchsten und der himmlischen Mächte. Gläubiges Mittelalter ist in diesen glanzvollen Erzeugnissen der Barockzeit noch lebendig.

Nagels Kalender, der sich mit jedem eines auswärtigen Kapitels messen kann, ließ sich kaum mehr überbieten, weder inhaltlich noch künstlerisch. Er blieb im Gebrauch, solange es ein uraltes hochadeliges Domkapitel in Paderborn gab. Seine letzte Ausgabe, jene von 1803, mutet uns an wie das leuchtende Abendrot einer Zeit, die nach jahrhundertelanger Dauer im Jahre vorher untergegangen war.

---

[73] So tauschte das Paderborner Domkapitel seit 1715 mit dem zu Minden und seit 1717 mit dem Hildesheimer Neujahrswünsche und Wappenkalender aus. (PDP 1712—15 S. 405, 1715—20 fol. 88 r). Das Mainzer Domkapitel tauschte, wie Notarp behauptet, anfangs nur mit den Kapiteln von Trier und Würzburg aus, z. B. 1728, 1740 und 41, aber auch mit Minden, vermittelt durch den Mainzer Domkapitular Hugo Franz Karl Reichsgraf zu Eltz, der auch Mindener Dompropst war. *Nottarp,* Ein Mindener Dompropst des 18. Jahrhunderts WZ 103/4 (Münster 1954) 140.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 105, 1955 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org